

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 1,20 M. monatlich, 1,20 M. wöchentlich, 30 Bg. frei im Haus.
 Einzelne Nummer 5 Bg. Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Bg. Vollabonnement: 1,20 M. für das Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 1,20 M. für das übrige Ausland 1,40 M. für das Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Der Anzeigenpreis
 Beträgt für die siebengetragene Rotationszelle 60 Bg. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 20 Bg. (gültig für 2 getragene Worte), jedes weitere Wort 10 Bg. Stellenanzeigen und Geschäftsangelegenheiten das erste Wort 10 Bg., jedes weitere Wort 5 Bg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Kreuzungszeitung 20%, Politische u. gemeinwirtschaftliche Rotationszelle 40 Bg. Beiratsanzeigen 60 Bg. Anzeigen für die nächste Nummer zählen bis 5 Uhr nachmittags in der Haupt-Expedition abgeben werden. Gestrichelt u. 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. **Mittwoch, den 18. Juli 1917.** Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Das Friedensprogramm des Reichstags.

Ein geschichtliches Dokument.

Unter den gestern abends ausgegebenen Drucksachen des Reichstags befindet sich als bescheidene Nummer 933 ein bedeutsames geschichtliches Dokument: das von Vertretern der Sozialdemokratie, der Fortschrittlichen Volkspartei und des Zentrums entworfene Friedensprogramm des deutschen Reichstags.

Der schon bekannte Text dieser „Resolution zur zweiten Beratung eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1917“ trägt die Namen folgender Abgeordneten als Antragsteller: Der Sozialdemokraten David, Ebert, Wolfenbühler, Scheidemann und Südekum, der Zentrumsmitglieder Erzberger, Fehrenbach, Mayer-Kaufbeuren und Müller-Gulda, der Fortschrittler Fischel, Gothein, Gaußmann, Müller-Meiningen und v. Payer, schließlich des Vizepräsidenten Gauß.

Wieder ein englischer Angriff bei Lombardzhyde — Französischer Massenangriff bei Cerny — Kämpfe bei Höhe 304 — Die Russen aus Kalusz verdrängt.

Westlicher Kriegsschauplatz.
 An der Küste griffen die Engländer nach tagelanger lebhafter Feuer wieder bei Lombardzhyde an; sie wurden abgewiesen. Längs der Front Nordsee bis Warneton steigerte sich die Kampftätigkeit der Artillerien zu erheblicher Stärke; auch auf beiden Scarpe-Ufern war sie lebhaft.

Englische Erkundungsvorstöße scheiterten bei Messines, Gulluck, Gavrelle, Bullecourt und nördlich von St. Quentin.

Östlicher Kriegsschauplatz.
 Vormittags drangen an der Straße Loon—Soissons Stütztruppen eines hannoverschen Regiments zusammen wie Pioniere nach Feuerüberfall in die französischen Linien, sprengten Unterstände und Grabenwerke und töteten mit zahlreichen Gefangenen und Maschinengewehren in die eigenen Gräben zurück.

Bei Courcy war in der Nacht zu gestern ein weiteres Stück französischer Stellung durch Handreich genommen worden; die Gefangenschaft in diesem Abschnitt erhöhte sich dadurch auf über 450 Franzosen.

Wurz vor Dunkelheit eröffnete der Feind schlagartig stärksten Feuer auf die Stellungen zwischen dem Gehst Malval und Cerny. Darauf setzte gegen diese Front ein starker mit dichten Massen geführter Angriff ein, der im Feuer und im Nahkampf unter den schwersten Verlusten ergebnislos zusammenbrach. Alle kürzlich gewonnenen Stellungen sind fest in der Hand der bewährten ostpreussischen Division.

Nördlich von Reims schlug ein Vorstoß der Franzosen gegen die von uns eroberten Gräben südlich des Bois Soulain fehl, ein weiterer wurde durch unser Abwehrfeuer unterdrückt.

Am Pöhlberg in der Westkampagne gelang es Thüringern, in erbitterten Handgranatenkämpfen die Franzosen aus dem letzten Stück unserer alten Stellung zu vertreiben und mehrere Gegenangriffe zurückzuschlagen.

Auf dem linken Maas-Ufer setzte mittags heftigste Artilleriewirkung gegen die Höhe 304 und die Anschlußlinien ein. Unser Vernichtungsfeuer auf die französischen Gräben und Vereisungsräume erschützte den feindlichen Angriff; nur wenige Leute kamen aus den Gräben. Heute morgen hat sich der Feuerkampf dort erneut gesteigert.

Östlicher Kriegsschauplatz.
 Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die rege Geseftstätigkeit bei Riga, Dünaburg und Smorgon hält an.

Bei aufklärendem Wetter war an der Karajowka das Feuer stärker als an den letzten Tagen.

Südlich des Dnjestr nahmen rheinische Regimenter das Waldgelände nördlich von Kalusz. Da auch von Westen her deutsche Kräfte vorgingen, räumten die Russen die Stadt und zogen sich eilig auf das südliche Lomnica-Ufer zurück.

Front des Generalsberst Erzherzog Joseph und der Oberstgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenau
 ist nichts Wesentliches zu melden.

Mazedonische Front.
 Die Lage ist unverändert.
 Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

Abendbericht.
 Amtlich. Berlin, 17. Juli 1917, abends.
 Im Westen wurde auf dem linken Maas-Ufer gekämpft.
 Im Osten keine besonderen Ereignisse.

Der österreichische Bericht.
 Wien, 17. Juli 1917. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart:
Östlicher Kriegsschauplatz.
 Dem Druck deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen weichen, räumten die Russen gestern Kalusz und das westliche Lomnica-Ufer; die Verbündeten rückten nach. Südlich von Kalusz kam es stellenweise zu härteren Kämpfen. Bei Ldziany scheiterten sechs russische Entlastungshöfe am Widerstande kroatischer Bataillone. Bei Landestren und Nowica erzielten wir Raumgewinn. Sonst weder von der Ostfront noch aus Albanien neues zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.
 Auf dem Colbrico explodierte eine italienische Mine; unsere Sturmtruppen besetzten den Trichter.
 Der Chef des Generalstabs.

Stockholm.

Die Verhandlungen über die Polenfrage.

Stockholm, 16. Juli. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Es wird mitgeteilt, daß Dazynski als Vertreter der polnischen sozialdemokratischen Partei Österreichs hier gemeinsam mit den Delegierten der kongresspolnischen Sozialisten Verhandlungen mit dem holländisch-schwedischen Komitee über die Polenfrage haben sollte, indes sei die Herreise der Warschauer Delegierten Rumowski, Perle, Simonski und Rosa Luxemburg ein für allemal unmöglich.

Hier traf Henderson aus Rußland ein.

Der A.-S.-Rat, die galizische Offensive und der Frieden.

Stockholm, 18. Juli. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Das Sowjetbureau meldet: Das Menschewikiblatt „Rabotshaja Gazetta“ fordert angesichts der Ententeausbeutung der russischen Offensive eine neue amtliche Bekräftigung des bekannten Friedensprogramms, das sich gegen Annexionen und gegen Kriegsschadigungen erklärt, und eine entsprechende russische Aufforderung an die Ententestaaten, einen baldigen Waffenstillstand Deutschland anzubieten. — „Iswestija“ schreibt ähnlich über den Sieg bei Galitsch, der nur neue Kraft dem Friedensruf des revolutionären Rußland an alle Völker gibt. Der Russeneinzug in Galitsch soll der entscheidende Schritt auf dem Friedenswege werden.

Die Moskauer Stadtwahlen ergaben vorläufig 120 Sozialrevolutionäre, 30 Kadetten, 25 Menschewiki, 20 Bolschewiki, zwei Volkssozialisten, keinen Plechanowisten.

Zur Lösung des Konflikts in der Ukraine im Sinne des Sowjetkongresses entsandte die russische Regierung nach der Ukraine die Minister Teretelli, Nekrasow und Terestschenko; nach Finnland wurden in gleicher Mission vom Zentralkomitee des Arbeiter- und Soldatenrats entsandt: Tschaidse, Van, Goh, Lieber und Ageniem.

Nach einer Sowjetbesprechung ist die innere Lage Rußlands gefestigt; es sind keine beunruhigenden Zeichen vorhanden, wie Mitte Juli.

Die Pläne der andern.

Bethmanns Beseitigung ist ihre helle Freude. Den neuen Mann hoffen sie brauchen zu können. Er ist zwar kein eingeschwoorener alldeutscher Stammischbruder, kein reaktionärer Quadratschädel, kein wilder Sozialistenfresser. Aber er ist ein Mann, ausgewachsen in den Traditionen der preussischen Verwaltung, die sich selbst für das Vollkommenste auf der Welt hält, abgesehen natürlich vom Militär. In diesen Kreisen ist auch der politische Nichtaktive von vornherein „machtpolitisch“ disponiert. Den schmerzlichen Lehrgang, den Herr von Bethmann hinter sich hat — auch er kam von dort und rang sich nur allzuschwer los — kennt er nicht. Zwei Jahre lang mit bohrender Energie in Mehl- und Brotprobleme vergraben, tritt er mit gebildeten Augen in den Lichtkreis der großen Politik und wird willig Fühlung aus den Kreisen nehmen, die ihm die nächsten sind. Graf Westarp und Herr Dr. Roedike haben den besten Eindruck von ihm gewonnen.

Die gefährlichen Kandidaten für das Auswärtige Amt, Männer, die mit ihrer Ueberzeugung auf dem Boden des vom Reichstag vorbereiteten Friedensprogramms stehen, sind einer nach dem andern mit kalter Hand abgewürgt. Der Versuch, den Admiral v. Dintze einzuschleichen und damit jeden nicht uniformierten Einfluß auf die auswärtige Politik auszuschalten, scheiterte an der Wachsamkeit der Antipresse. Nicht verlegen, greift man nach Herrn Helfferich, einem Mann, dem man mit Recht alles zutraut. Welche Rolle dieser Herr Helfferich gerade in den letzten Kämpfen gespielt hat, weiß ja die große Welt nicht; daß er zu denen gehört, die für die nicht beneidenswerte außenpolitische Lage des Reichs ein Hauptstück der Verantwortung mittragen, weiß sie auch nicht: der Mann ist wie geschaffen für die Leitung des — Auswärtigen Amtes!

Wer wird Staatssekretär des Auswärtigen? Wenn nicht Herr Helfferich, wahrscheinlich doch keiner von den zünftigen, den nicht immer mit Recht geschmähten Diplomaten! Von denen, die die Nase ins Ausland gesteckt haben, ist so gut wie keiner zu gebrauchen. Rankau nicht, Bernstorff nicht, und Vidnowski erst recht nicht! Sie sind Fürsten und Grafen, aber diese Fürsten und Grafen haben draußen gelernt, daß Deutschland jetzt keine andere Politik treiben kann als demokratische Friedenspolitik. Bernstorff, vordem Vorkämpfer bei Wilson, ist sogar — sagt sein Standesgenosse Reventlow — ein Gegner jener Entschlüsse gewesen, die nun, wie er persönlich vorausgesagt hatte, den Krieg mit Amerika brachten. Darum fort mit ihm, man werf ihn zu den Toten!

Mit Preußen steht es schlimm, aber man soll den Mut nicht sinken lassen! Gab es nicht schon einmal eine Thronrede, die die Reform des preussischen Wahlrechts als „wichtigste Aufgabe der Gegenwart“ verkündete? Wo ist diese Reform geblieben? Und was wurde aus der Kanalvorlage? Schon heißt es, daß ein Teil der fünf Minister, die wegen der Wahlrechtsdebatte vom 11. Juli ihren Abschied einreichten, wieder zu bleiben genehmen sind. Schon deuten vorlaute Schreiber an (man soll seine Karten nicht vorzeitig aufdecken!), es könnte wohl so kommen, daß der Landtag die Wahlrechtsvorlage ablehnte, eine „einsichtige“ preussische Regierung sich damit beschiede und das erschöpfte Volk, dem nach Krieg eine Wurst wichtiger ist als das Wahlrecht, das große Nichts mit stumpfer Ergebnisheit hinnähme.

Qualvoll ist die Isolierung im Reichstag. Was man dort seit dem vorletzten Freitag erlebt hat, war eine Revolution gegen die Schreckensherrschaft der alldeutsch-konserverativen Prärie. Eine Mehrheit hat sich mit überraschender Schnelligkeit zusammengefunden, die den „Verzichtsfrieden“, den „Scheidemannsfrieden“, und wie die Ekelnamen sonst heißen, zu ihrem Programm erhoben hat. Die Annahme dieses Programms durch eine überwältigende Mehrheit ist so gut wie gewiß. Aber auch hier leuchtet ein matter Hoffnungsstern. Wenn sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion durch unzureichende Erklärungen des neuen Kanzlers veranlaßt sähe, die Kredite abzulehnen, dann wäre die Mehrheit gesprengt, die Annahme des Friedensprogramms in Frage gestellt, der Reichstag bis über die Ohren blamiert, und die verirrten Schafe könnten in beträchtlicher Anzahl wieder in die alldeutsch-konserverative Herde hereingehtolt werden.

Darum die Hauptaufgabe: den Reichskanzler zu einer Erklärung zu veranlassen, die zwar die Mehrheit nicht als Ganzes vor den Kopf schlägt, der Sozialdemokratie aber Anlaß gibt, sich bei der Kreditabstimmung von der Mehrheit zu trennen. Das wäre der Anfang von dem, was die „Kreuztg.“ die „Erlösung von der sozialdemokratischen Zwangsgewalt“ nennt.

Denn, ist der neue Mann, der kaum recht weiß, was man mit ihm vorhat, in eine Kampfstellung gegen die Sozialdemokratie?

fratie gedrängt, kann ergibt sich alles weitere spielend von selbst, und am Ende kann man vielleicht sogar das zugesagte Wahlrechtsgesetz — wegen üblen Verhaltens und groben Undanks wieder zurückziehen. . . .

So ungefähr wird in den Kreisen, die von Herrn Michaelis den „günstigsten Eindruck“ empfangen haben wollen, kalkuliert und spekuliert, und nur ein Gedanke scheint aus all diesen Berechnungen ausgeschlossen, nämlich der, was darüber aus dem Deutschen Reich werden soll.

Der neue Reichskanzler aber ist, darüber darf man sich keinem Zweifel hingeben, einstweilen nicht viel anderes als das Objekt dieser Anträge. Ob ein brauchbares, wird sich bald zeigen müssen. Er würde es nur dann nicht sein, wenn er mit dem festesten Entschluß an seine Aufgabe herantrete, der freiherrlichen Entwicklung Deutschlands und dem Frieden die Bahn frei zu machen.

Das erste Zaudern und Schwanken droht zum Verhängnis zu werden. Und wie soll dieses Zaudern und Schwanken ausbleiben bei einem Manne, der vor eine ganz neue Aufgabe gestellt ist, den Weg, den er zu gehen hat, noch nicht kennt, sich ihn vielmehr er suchen muß? Man soll die Routine des Parlamentarismus, des Zeitungsmannes, die in allen Winkeln und Winkelchen der Politik zu Hause sind, nicht überschätzen. Aber es ist schwer zu glauben, daß ein Beamter, der in diesen Dingen ganz unerfahren ist, auch bei der besten Begabung und dem stärksten Willen instande sein wird, die großen Wirkungen rechtzeitig zu überschauen, die aus kleinen Ursachen erwachsen können. Herr Michaelis weiß selber nicht, wie und als was er aus dem Reichskanzlerpalais wieder herausgehen wird, in das er gestern seinen Einzug gehalten hat!

Unter diesen Umständen ist das feste Zusammenstehen der neuen Mehrheit erst recht eine Notwendigkeit für das Reich. Ihr erstes Werk, die Annahme des Friedensprogrammes, muß gelingen und darf nicht ihr letztes sein! Der Keim einer neuen Ordnung im Reich, der sich in diesen Wochen der Krise gebildet hat, darf nicht wieder zerstört werden, soll nicht neue Verwirrung und unabsehbares Unheil die Folge sein.

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt:

Die in der Öffentlichkeit mitgeteilten Rüstungsgeheime mehrerer preussischer Minister sind bisher nicht erledigt worden. Wie wir hören, dürften nicht alle diese Abschiedsgeheimnisse auch tatsächlich zum Rücktritt führen, weil die hauptsächlichste Voraussetzung dieser Geheime, die weitere Reichskanzlerschaft des Herrn v. Bethmann Hollweg, nunmehr durch die Ernennung von Eysenloeg Dr. Michaelis zum Reichskanzler und Präsidenten des preussischen Staatsministeriums hinfällig geworden ist. Die Herren würden sich nun selbst mit dem gleichen Wahlrecht abfinden — aber versuchen, diese Reform möglichst hinauszuschieben.

Sechs Wochen Bedenkzeit.

Humor wider Willen entwickelt die „Nationalzeitung“, wenn sie schreibt:

Den Erklärungen des neuen Reichskanzlers am kommenden Donnerstag bringt man keine allzu hoch gespannten Erwartungen entgegen, insofern es als selbstverständlich erachtet wird, daß es für Dr. Michaelis eine Unmöglichkeit darstelle, innerhalb weniger Tage seinen Regierungsplan bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet. Selbst in den Reihen der Sozialdemokratie glaubt man, daß der Reichskanzler um eine Frist von wenigstens sechs Wochen ersuchen wird, damit er sich in die sehr umfangreiche Materie, die er zu bewältigen hat, einarbeiten könne. Dr. Michaelis darf das Recht für sich in Anspruch nehmen, sich mit der schweren politischen Erbschaft, die er übernommen hat, einigend vertraut zu machen, ehe er über eine so wichtige Frage, wie die Kriegsziele es sind, öffentlich ein abschließendes Urteil ausspricht.

Das Ganze liest sich wie eine Satire auf das System. Der neue Mann muß erst sechs Wochen nachdenken, wie er das deutsche Reich regieren soll. Aber, was soll in zwischen werden, um alles in der Welt, es ist doch Krieg!

Flämische Arbeiter.

Antwerpen, Juni 1917.

Es gibt eine flämische Legende unter uns, an der gewisse zeitgenössische Schriftsteller nicht unschuldig sind. Das ist die Legende von jenem reichen, üppigen flandrischen Paradies, das bewohnt wird von gesundheitsstrotzenden Männern und Frauen und das in jeder Hinsicht das gerade, das sinnlich gesunde Gegenteil darstellt zu dem französisch entarteten, heruntergekommenen Teile von Belgien, der durch Wallonen bewohnt wird. Wer Flandern kennen lernen will, muß nicht nur in die behäbigen Viertel von Brügge und Gent gehen. Er muß in die Dörfer mit ihren Schenken und Fabriken, Ziegeleien und Heimarbeitersiedlungen, er muß in die Arbeitervorstädte von Brüssel und Antwerpen gehen. Er muß nicht nur die Romane von Conscience und de Coster, sondern auch die Statistiken und Kammerberhandlungen lesen. Dann lernt er ein Volk kennen, von dem sein Landsmann Stijn Streuvels sagt: „Der Stempel der Hungernot steht dem Volke ausgebrüht. Die Kinder leiden durch die Entbehrung der Eltern und sie tragen schon frühzeitig die Zeichen der Entartung in ihrem blutlosen, schwachen Körper. Hunderte von Jahren Glends früherer Zeiten verhärteten das Glend, das dieses Volk jetzt noch immer aussteht.“

Die Flamen sind der wirtschaftlich und sozial schwächere Teil von Belgiens Bevölkerung. Nicht nur bilden die wallonisch-französischen Provinzen Lüttich, Namur und Hennegau die Zentren der belgischen Schwerindustrie. Auch in den flämischen Provinzen Limburg, Antwerpen, Ost- und Westflandern befindet sich das Handels-, Industrie- und Finanzkapital zum größten Teile in den Händen von Wallonen. Diese sind eine Art Herrenvolk in Belgien. Das war nicht immer so. Einst bildeten die flämischen Städte Gent und Brügge den wirtschaftlichen Mittelpunkt des Landes. Erst das 19. Jahrhundert veränderte den Schwerpunkt der belgischen Industrie in die westlichen und südlichen Kohlenbezirke. Aber der wirtschaftliche Fortschritt, den die Wallonen hiermit gewonnen, war zugleich auch ein sozialer und kultureller. Die Revolution von 1830, die den belgischen Staat von heute schuf, war eine ausgesprochen wallonische. Sie richtete sich gegen die wirtschaftliche und kulturelle Verbindung mit den Niederlanden, in denen die Flamen ihre kulturelle Heimat sahen. Seit 1830 hat das zentralistische Brüsseler Regiment alles getan, das wirtschaftliche und kulturelle Übergewicht der französischen Wallonen zu stärken. Nicht ohne eigene Schuld wurden die Flamen immer mehr das Stiefkind des belgischen Staates. Vor kurzem brachte ein Antwerpener Parteiblatt, der „Sozialistische Blaming“, eine vielbeachtete Karikatur: Mutter Belgien trägt den wohlgenährten wallonischen Säugling auf dem Arm, während

Warum kein Krieg mit Norwegen?

Mit der deutschen Entschuldigungsnote an Norwegen ist Graf Reventlow in seiner „Deutschen Tageszeitung“ sehr unzufrieden. Er schreibt:

Man kann diesen Vogel von Peccabis und freiwilligen Südnangeboten nur mit großem Bestreben lesen. Er erinnert lebhaft an den feinerzeitigen deutsch-amerikanischen Rotenwechsel, welcher mit der bekannten Wilsonschen moralischen Niederborung sein Ende nahm. . . . Mit Jagd wird das ganze deutsche Volk der norwegischen Antwort harren, obgleich es von einer Freundschaftlichkeit der Beziehungen norwegischerseits bis jetzt vor und besonders während dem Kriege nicht das geringste gemerkt hat. Der Geist wirklicher Neutralität ist der norwegischen Regierung wie der norwegischen Bevölkerung von Anfang an fremd gewesen und die norwegischen Handlungen und Unterlassungen lassen gleichfalls von einem solchen Geiste nichts spüren, sondern zeigen, daß dieses vor zwölf Jahren durch weit vorausschauende britische Intrigen von Schweden abgetrennte Land im Entente-lager steht und in gewissem Sinne schon längst ein britisches Vorwerk in Nordeuropa bildet.

Die deutsche Note vom 9. Juli ist nicht geeignet, das Ansehen des Deutschen Reiches zu erhöhen oder sonst irgend etwas Positives zu erreichen. Wir können diese Art der „Erledigung“ nur lebhaft bedauern und hoffen, überzeugt sein zu dürfen, daß in Zukunft ein anderer Ton der Entschiedenheit, des Selbstgefühls und der selbstbewußten Vertretung des eigenen Rechtes auch in den diplomatischen Verkehr des Deutschen Reiches mit anderen Mächten eingeht. Es ist hohe Zeit!

Wir haben dieses Dokument als deutscher Kriegshöhe mit größtmöglicher Ausführlichkeit wiedergegeben, um zu zeigen, daß die Herren noch immer nicht genug haben, sondern ihr Werk mit bewundernswürdiger Konsequenz weiter fortsetzen. Die deutsche Regierung hat sich bei der norwegischen Entschuldigung und sie hatte — weiß Gott — allen Grund dazu. Die alldeutsche Korpsstudentenpolitik stellt sich aber auf den Standpunkt: Wenn mein Hund in eine fremde Stube macht, so entschuldige ich mich nicht, sondern ich erkläre mich solidarisch mit meinem Hund.

Kommt es darüber zur Keilerei, so heißt es: „Der Keil ist schon immer so gewesen!“ Und man preist den eigenen politischen Scharfsinn, weil man ihn ja schon immer durchschaut hat.

Nachdem Graf Reventlow Amerika „rechtzeitig durchschaut“ hat, beginnt er jetzt dasselbe Spiel mit Norwegen. Er und seinesgleichen betragen es einfach nicht, daß noch irgendein Land der Welt uns gegenüber neutral bleibt.

Englischer Angriff auf deutsche Kohlen-schiffe.

Schwere Verletzung der holländischen Neutralität?

Amsterdam, 16. Juli. (Melbung der Niederländisch Telegraaf Agentis.) Seit Sonnabend verließen insgesamt drei Züge von deutschen Frachtschiffen Rotterdam. Von dem ersten Zug, aus drei Schiffen bestehend, strandete eins bei Sandvoort, zwei kamen durch. Von dem zweiten Zug von zehn Schiffen kehrte eins zurück, vier wurden von den Engländern in den Grund geholt. Drei liefen auf den Strand, zwei von ihnen brennend, zwei wurden von den Engländern erbeutet. Der dritte Zug von drei Schiffen ist wahrscheinlich zurückgekehrt.

Haag, 16. Juli. (Melbung des Korrespondenzbureau.) Amtlich wird berichtet, daß die englischen Streitkräfte, die den Besetzung deutscher Frachtschiffe an der holländischen Küste angegriffen haben, aus 19 bis 20 Torpedobooten und Torpedojägern bestanden haben. Vier deutsche Schiffe sind in den Grund geholt, drei sind gestrandet und zwei sind nach England aufgebracht worden. Von den gestrandeten Schiffen seien zwei in Brand.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erzählt aus Bergen: Die deutschen Kohlen-schiffe wurden in der Höhe von Bergen an See von 16 englischen Torpedobooten innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer überfallen. Es begann eine heftige Beschießung mit Granaten und Brandbomben. Um die Schiffe zu retten, haben die Deutschen die Schiffe auf die Küste laufen lassen. Ein niederländischer Kreuzer und zwei Torpedobooten halten daselbst Wache. Ungefähr ein Viertel nach 2 Uhr kehrte das Rettungsboot, in dem sich der Bürgermeister befand, von den deutschen Schiffen zurück. Er brachte

sie den ungetretenen, gefesselten Flamensohn an einem Strid hinter sich her zieht.

Die augenblickliche Rückständigkeit der flämischen Provinzen hinter den wallonischen wird durch folgende willkürlich herausgegriffenen Zahlen grell beleuchtet. Die Provinz Antwerpen mit fast 1 Million Einwohnern, hat nur 600 Kilometer Staatsstraßen, die wallonische Provinz Luxemburg mit 1/2 Million Einwohnern dagegen 1200. Westflandern mit 850 000 Einwohnern hat 12 Postämter weniger als Namur, das nur 350 000 Einwohner zählt. Antwerpen hat dreimal so viel Einwohner als Namur, aber die Zahl seiner Volksschulen ist um ein Viertel kleiner. Die Kindersterblichkeit beträgt 16 Proz. in Flandern, 8 Proz. in Wallonien. Von den belgischen Gemeinden, die im Weste einer Wasserleitung sind, liegen in Wallonien 580 und in Flandern nur 20 (!). Diese Ziffern lassen sich beliebig für alle anderen Gebiete der sozialen Statistik vernehmen. Man kann dahingestellt sein lassen, wie weit an diesen Verhältnissen der parteiische Wille der augenblicklich am Ruder befindlichen wallonenfreundlichen Regierung, inwieweit wirtschaftliche Verhältnisse und der dumpe Konservatismus der meisten Flamen Schuld tragen. Tatsache ist, daß die Flamen auf einer Kulturstufe stehen, die zu den niedrigsten in Westeuropa gehört — in einem Staate, dem sie 4 1/2 Millionen Menschen liefern gegen 3 Millionen, die der wallonische Volksteil stellt.

Von diesen 4 1/2 Millionen ist der weitest größere Teil bäuerliches und städtisches Proletariat. Er hat am schwersten unter „Blaandrens Weegang“ (Flanderns Not) zu leiden. Ein großer Teil der flämischen Arbeiter ist gezwungen, außerhalb des Landes zu arbeiten. Er ist auf dem Wege, wie ein gründlicher Kenner seines Heimatlandes sagt, eine Art Westland zu werden, woraus Herden europäischer Kulis angeworben werden, Franzosen, griechische Arbeiter in der Industrie und in den Kohlengruben des Balenlandes, Ziegeleiarbeiter in ganz Belgien, überall, wo man schwere Arbeit für wenig Geld zu verrichten hat. Wir schlagen den Rekord, so sich für ein wenig Zeit eine anonyme flämische Stimme vernehmen, in Unwissenheit und Unbildung, den Rekord der niedrigsten Löhne, den Rekord in Kinder- und Frauenarbeit, in Trunksucht, Verbrechertum und Sittenlosigkeit.

Jährlich wandern allein aus den beiden Provinzen Ost- und Westflandern 70 000 Flamen nach Frankreich als Saisonarbeiter, wo sie die niedrigsten Arbeiten in Landwirtschaft und Industrie zu Hungerlöhnen verrichten. In Vareden zu 75 Personen werden sie untergebracht, Mädchen und Männer durcheinander. Ihre Nahrung besteht aus Kaffee, Karloffeln, Quarkmilch und 2 Kilo Brot die Woche. Von dem Elend der flämischen Heimarbeit haben wir aus den Enqueten von Camille Dupmans, zu

zwei Tote und einen Menschenarm zurück. Die Leiche, zu der der Arm gehört, ist noch nicht gefunden. Einer der Toten ist der Maschinist; eine Granate hat ihm den Kopf abgerissen. Die englischen Torpedojäger F. 88 und F. 87 näherten sich dem auf Strand gefesteten deutschen Schiffe bis auf 1/2 Kilometer und schleuderten eine große Anzahl Projektile auf die Boote. Als die Besatzung sich in Schlangen auf den Strand begeben hatte, wurde die Beschießung fortgesetzt. Etwa dreißig Granaten flogen über die Flamen in das Land hinein. Die Engländer schoßen sehr schlecht. — Eine Meldung der Niederländisch Telegraaf Agentis aus Amuiden lautet: Die einwandfrei beobachtet worden ist, waren zwei von den angreifenden englischen Schiffen S 67 und S 83.

Die Niederländische Telegraaf Agentis gibt folgendes über den Angriff bekannt: Fünf deutsche Frachtdampfer, die von Rotterdam abgefahren waren, wurden nachts bei Egmond von drei englischen Zerstörern angegriffen. Drei Dampfer sind auf der Flucht auf Strand gelaufen, von welchen einer durch Granaten in Brand geschossen ist, während die zwei übrigen von den Engländern erbeutet wurden. Da die Verfolgung innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer stattfand, sind niederländische Kriegsschiffe von Amuiden und Amuiden nach der Angriffsstelle abgedampft. Die Granaten fielen bis hart an die niederländische Küste.

Die neueste Meldung der „Niederländisch Telegraaf Agentis“ aus Amuiden sagt: Nach einer Unterredung mit dem Kapitän des nach Amuiden geschleppten deutschen Dampfers Lavinia kann festgestellt werden: Von den zehn Schiffen, die aus Rotterdam abgefahren, sind der Dampfer Heinz Blumberg gesunken, die Lavinia nach Amuiden zurückgeschleppt und die Renate Leonhardt gestrandet. Entkommen sind die Dampfer Wilhelm Beldner und Ariadne, von den Engländern genommen die Dampfer Friedrich, Bellworm und Marie Horn. Der Dampfer Garsten Ruff dürfte wahrscheinlich von den Engländern aufgegriffen worden sein. Der Dampfer Alpha ist kurz nach der Abfahrt von Rotterdam nach dem Hafen zurückgekehrt. Es besteht alle Aussicht, die Renate Leonhardt zu bergen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bringt die Erzählung eines Augenzeugen,

der sich während des Angriffes der englischen Torpedobootjäger auf der Renate Leonhardt befand. Hiernach erzählte der Augenzeuge folgendes: „Wir liefen am Sonnabend gegen 1/2 11 Uhr aus. Ein holländischer Lots, der bei uns an Bord weilte, lotete und genau längs der Linie, die die Territorialgewässer vom Meere scheidet. Eine Stunde nach dem Auslaufen belagerten wir eine große Anzahl englischer Kriegsschiffe in Sicht. Man wollte wahrnehmen haben, daß es 28 Schiffe waren. Ich selbst zählte nur 19 Schiffe. Bald fielen die ersten Schiffe, sie verfehlten aber ihr Ziel. Der Kapitän gab Befehl: „Alle Mann auf Deck!“ und ließ mit Vollkraft auf den Strand losfeuern. Voraus fuhren vier von unseren Schiffen; in einer Linie fuhren wir drei: der Heinz Blumberg, die Lavinia und die Renate Leonhardt. Die englischen Kriegsschiffe fuhren zwischen diese beiden Gruppen hindurch und schütteten die ersten vier Schiffe ab. Wir sahen sie in südwestlicher Richtung verschwinden. Unsere drei Schiffe dampften inzwischen in voller Fahrt auf den Strand los. Währenddem wurden wir fortwährend von allen Seiten beschossen. Wir sahen noch, wie der Dampfer Heinz Blumberg sich der niederländischen Küste näherte und von einem englischen Torpedojäger ins Schlepptau genommen wurde. Nun blieben wir zwei nur noch übrig, Lavinia und Renate Leonhardt.“

Nach Berichten aus Amuiden ist die Lavinia wieder flott geworden und Dienstag, abends 9 Uhr, in den Hafen von Amuiden eingeschleppt worden. Aus Nieuwisdip wird dem „Allgemeen Handelsblad“ gemeldet, daß dort 15 Personen vom Dampfer Heinz Blumberg gelandet wurden. Die Geretteten konnten nicht mit Sicherheit sagen, ob das Schiff gestrandet oder gesunken ist.

Der „Almaarische Courant“ schreibt: Die englischen Torpedoboots S 82 und S 87 näherten sich den auf Strand gelaufenen Kohlenbooten bis auf anderthalb Kilometer Entfernung und lösten eine große Anzahl von Schüssen, von denen verschiedene trafen. Auch als die Mannschaften sich in den Booten nach dem Strande begaben, setzten die Torpedoboots das Feuer fort. Mehrere Granaten schlugen auf holländischem Boden ein. Die Besatzung der Lavinia, 15 Mann stark, erreichte unverwundet die Küstenwache. Von dem zweiten Kohlenboot kamen ebenfalls 15 Leute, darunter zwei Frauen, unversehrt bei der Küstenwache an. Drei Personen sind an Bord zurück-

geblieben in der Kammerstiftung vom 17. Februar 1914 gehört. Flandern ist das Land, in das diejenigen Industrien sich beziehen, die anderswo verboten sind. Für einige Cent pro Woche reinigen die Kinder Häute mit blutverderbendem Quecksilber. Zahlreiche Mädchen wandern aus den Fabriken künstlicher Seide ins Krankenhaus. Unwissenheit und Alkoholismus gehen bei den Flamen wie anderswo Hand in Hand. Die Stadt Rom zählt 21 Proz., Damae 31 Prozent Analphabeten. Von den 18 000 jungen Männern, die sich heute zurzeit der deutschen Okkupation auf dem Balkan in Antwerpen täglich zu melden haben, können 2000 ihren Namen nicht schreiben. Die Zahl der Wirtschaftshäuser ist erschreckend groß. Die 37 Häuser des Fischereilais in Ostende sind 37 Schenken. Grob-Antwerpen hat eine Bevölkerung von 42 000 Seelen und 6200 Wirtschaftshäuser, das macht auf 17 Männer 1 Wirtschaftshaus. Und auf dem Lande ist es nicht anders; Kapellemonde hat 3800 Seelen und 110 Herbergen. In Steendorp kommt eine Herberge auf 4 1/2 Häuser. Was Wunder, daß von allen Belgiern die Flamen die Zuchtshäuser mit 75 Proz. bevölkern gegen 25 Proz. der Wallonen, unter denen sich dort auch Hunderttausende von Industriearbeitern befinden.

Das ist das soziale Niveau der großen Masse der flämischen Arbeiter. Es gibt eine flämische Bewegung in Belgien, die für die Hebung des Flamentums und für seine Gleichberechtigung im Staate kämpft. Aber bis zum Kriege war diese Bewegung eine bürgerlich-idealistische, die übersah, daß die Flamenfrage zum großen Teil eine soziale, ja eine Klassenfrage ist. Es gibt auch eine moderne Arbeiterbewegung in Flandern. Gent, der Wohnsitz Anseles, und Antwerpen sind ihre Zentren. Partei und Gewerkschaften haben viel für die Erziehung des flämischen Proletariats getan. Aber die wirtschaftliche Absenbrübelstellung der flämischen Provinzen haben sie nicht beseitigen können. Nicht nur in Brüssel, sondern auch in Antwerpen und Gent scheute man sich, das flämische Problem, besonders das Problem der Gleichberechtigung der flämischen Sprache, anzuschneiden. Zwar gab es im Laufe der letzten Jahre ein paar Zusammenkünfte zwischen dem Flamen Dupmans und dem Franko-Wallonien Deftree. Aber die offizielle Leitung der Partei war genau so wallonenfreundlich-zentralistisch wie die Brüsseler Regierung. Während es ganz unmöglich war, daß ein Flamen in der wallonischen Arbeiterbewegung je eine Rolle spielte, sind die meisten Führer der flämischen Arbeiterbewegung eingewanderte Franko-Wallonien.

Die Stellung der belgischen Arbeiterbewegung zur flämischen Frage ist schwierig. Immer wieder wird einem von liberalen und sozialistischen Flamen auseinandergesetzt, daß eine Selbständigmachung der flämischen Hälfte innerhalb des belgischen Staates einen Nachzug des Merkantilismus auf lange Jahre hinaus

geblieben. Als die englischen Torpedoboote abgefahren waren, fand man an Bord der Renate Leonhardt zwei Leichen und einen Arm. Man vermutet, daß die Leiche, zu der der Arm gehört, über Bord gefallen war. Die Leiche ist nach Amstern geschleppt worden. Die Leiche brannte noch bei der Ankunft. Es wird dagegen schwer sein, die Renate Leonhardt zu bergen.

Neutralitätsbruch?

Die angegriffenen deutschen Schiffe befanden sich auf der Fahrt nach Norden; über ihr eigentliches Ziel wird indessen nichts mitgeteilt. Jedenfalls zeigt der Geschwaderangriff, daß der Feind auf dem Vortritt ist, jedes Ausgreifen der deutschen Handelschiffahrt in den neutralen Gewässern zu hindern. Das Vermögen, deutsche Handelsverbindungen zur See von den Niederlanden nach den holländischen Küsten wieder herzustellen, hat mit energischen militärischen Maßnahmen Englands zu rechnen. Daß dies im gegenwärtigen Falle ohne Achtung der holländischen Neutralität geschehen ist, wird von mehreren Meldungen behauptet. Aber endgültig erwiesen scheint es noch nicht.

Die holländische Regierung hat hier eine besonders jetzt überaus wichtige politische Angelegenheit zu ordnen. Das Haag Korrespondenzbureau berichtet, daß eine amtliche Untersuchung eingeleitet wurde.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ schreibt in einem Artikel: Es braucht nicht erst bewiesen zu werden, daß der Angriff innerhalb unserer Hoheitsgewässer geschah. Die beschossenen Schiffe lagen einen halben Kilometer vom Strand entfernt, und die neutrale Zone ist mehr als zehnmal so breit. Die Kriegshandlung der englischen Schiffe war also eine ernste und so flagrante Verletzung unserer Neutralität, wie möglich, die um so ärger ist, als man trotz der damit verbundenen Gefahr für die Verdüsterung und trotz der Tatsache, daß die Beschädigung auf unser Land, unsere Häuser und Bauernhöfe gerichtet war, nicht davor zurücktrat.

Ein Augenzeuge des Angriffs nördlich von Bergen, der Direktor des Hotels Nassau in Bergen, erklärte nach dem „A. S.“, daß sich die englischen Kriegsschiffe zweifelslos innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer befanden. Um ungefähr 9 Uhr verschwand ein britischer Torpedojäger, nachdem die zuerst nach Norden abgedampften wieder zurückgekehrt waren, gemeinsam in südwestlicher Richtung und bald darauf erschienen ein holländischer Kreuzer und zwei holländische Torpedoboote. In der Umgebung von Bergen sind mehrere englische Granaten niedergefallen, ohne daß jemand getroffen worden wäre. Ein anderes Amsterdamer Telegramm sagt: Die Granaten der englischen Kriegsschiffe sind wiederholt auf niederländisches Gebiet gefallen, unter anderem auch auf das deutsche Internierungslager in Bergen.

Dieses Behauptungen über Verletzung der niederländischen Neutralität steht folgende amtliche Meldung entgegen:

Amsterdam, 16. Juli. Amtlich versandt: Es steht noch gar nicht fest, daß der Angriff bzw. die Verfolgung innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer stattgefunden haben. Augenzeugen wollen wissen, daß es mindestens vier Meilen entfernt von der Küste geschah. Eine Untersuchung ist von der Marinebehörde in Nicwediep eingeleitet worden.

Ministerwechsel in Rußland.

Petersburg, 16. Juli. Neutermeldung. Der Finanzminister Schingarew, der Unterrichtsminister Manuilow und der Minister für öffentliche Unternehmungen Fürst Schachowskoy sind zurückgetreten. Prokopowitsch wurde zum Minister für Handel und Industrie und Tscharnowski zum Unterrichtsminister ernannt.

Der Artilleriekampf in Flandern und im Artois

Berlin, 17. Juli. (W. Z. N.) Auch am 16. Juli nahm der erbitterte Artilleriekampf in Flandern seinen Fortgang. Das englische Artillerie- und Minenfeuer richtete sich in den Abendstunden besonders heftig auf unsere Stellungen im Raum von Lille. Wie an den Vortagen blieb auch die Mörserartillerie außerordentlich reger.

Die tagsüber im allgemeinen mäßige Artillerietätigkeit im Artois steigerte sich im Laufe der Nacht gegen unsere Stellungen in der Gegend Aubers, sowie südlich des La-Basse-Kanals, südlich Loos und südlich Lens. Schweres Feuer lag in den Morgenstunden des 17. Juli auf unseren Stellungen südlich Ronch. Eine am 16. Juli, halb 5 Uhr morgens, westlich Dulluch unter dem Schutze von Nebelgeschossen in unseren Graben eingedrungene Patrouille

bedeutet. Darüber zu urteilen, ist nicht unsere Sache. Fest steht nur, daß die flämische Bewegung durch diesen Krieg einen gewaltigen Aufschwung bekommen hat. Die Bildung des „Rates von Flandern“, die Neugründung der flämischen Universität in Gent, die tüchtige Agitation des „Maamschen Lande-Bonds“ sind bekannt. Über auch in der belgischen Arbeiterbewegung ist das Selbstbewußtsein der Flamen durch diesen Krieg mächtig gestiegen. Während das Brüsseler Parteiblatt „Le Peuple“ im Frieden französisch erscheinend (obwohl das Brüsseler Proletariat fast rein flämisch ist), kommt es in Paris zweisprachig heraus. Dasselbe ist der Fall mit Quynmans im Haag erscheinenden „De Belgisch Socialist“. Randerwede, der bisher trotz seines Namens der flämischen Bewegung wohl gegenüberstand, hat ebenso wie sein Ministerkollege Broqueville eine plötzliche Schwertung zugunsten der Flamen gemacht.

Aber auch im besetzten Gebiet rühren sich die flämischen Sozialisten. Da sowohl in Antwerpen wie in Gent (von Brüssel zu schweigen) die offizielle Parteileitung in passiver Resistenz verharrt, hat sich der flämisch-aktivistische Teil der Partei auf eigene Verantwortung in die Agitation begeben. In zwei Zeitungen, in Gent und Antwerpen, tritt er für die Forderung eines selbständigen Flanderns als Grundlage einer Höherentwicklung des flämischen sprechenden Proletariats auf. Gegenüber den Mahnungen, daß Belgien gerade jetzt vor allem Einigkeit nötig habe, weist er darauf hin, daß die belgischen Zentralisten gerade jetzt alles tun, um die endgültige Franzöisierung Belgiens zu erreichen und damit das niedrige Niveau der flämischen Arbeiterschaft zu verewigen. Hand in Hand mit dieser aktivistisch-flämischen Agitation geht eine Propaganda gegen den chauvinistischen belgischen Sozialismus Randerwedes — für einen sofortigen Frieden. Aus diesen Kreisen stammt auch die Idee, einen Vertreter des flämischen Sozialismus nach Stockholm zu senden.

Wie ich auf einer Reise durch Flandern an Ort und Stelle fand, steht diese Bewegung noch im Anfangsstadium. Auch steht viel Jugendsicht und Unklarheit in ihr wie in allen nationalen Bewegungen. Heute schaut sich noch mancher, ihr beigetreten, aus Furcht, Verräter gescholten zu werden. Es ist aber wohl möglich, daß die Bewegung nach dem Kriege größer wird. Die flämischen Arbeiter bilden den größten Teil des belgischen Heeres, das jetzt drei Jahre an der Front kämpft. Wenn sie heimkehren, werden sie ihr Recht verlangen — lauter als vor dem Kriege. Möge die Zukunft auch diesem unglückseligen und getrockneten Volke, um das sich kein Ententeprogramm und keine Stockholmer Konferenz bisher gekümmert hat, Freiheit und Wohlstand bringen.

Dr. Adolf Röder, Kriegsberichterstatter.

wurde im Handgranatenkampf unter Verlusten getroffen. Eine unserer Patrouillen drang an der Bahn La Bassée—Grenay in die feindlichen Stellungen ein und machte einen Posten nieder. Unsere Batterien beschossen mit erkennbarem Erfolge Munitions- und Truppenlager südlich Blangh. Im Raume v. St. Quentin herrschte in der Nacht vom 16. zum 17. Juli lebhafteste heftigste Artillerietätigkeit in der Gegend von Souvignat, Sargicourt und Ytancourt.

Der gemeldete Vorstoß eines hannoverschen Stoßtrupps an der Straße von Soissons wurde mit außerordentlicher Kühnheit durchgeführt. Die feindlichen Stellungen wurden in 500 Meter Breite bis zu 200 Meter Tiefe aufgerollt, worauf der Stoßtrupps beschleunigt wieder in die Ausgangsstellung zurückkehrte. Nach den gemeldeten Kämpfen an der Aisnefront lautete das Feuer kurz nach 1 Uhr in der Nacht ab. Nur zwischen Winterberg und der Straße Corbent-Reims lebte es vorübergehend auf. Die schweren französischen Verluste an der Aisne veranlaßten das Plateau des Chemin-des-Dames mehr und mehr in einen Friedhof der französischen Armeen.

Am Hochberg und am Pöhlberg.

Französischer Heeresbericht vom 16. Juli, nachmittags. Zwischen Somme und Aisne machten die Feinde eine Reihe von starken Handstreichungen, denen Geschützfeuer vorangegangen war. Drei Angriffe südöstlich von St. Quentin und westlich von Allemant scheiterten in unserem Feuer. Südlich von Corbent griffen mehrere Angriffsabteilungen unsere feinen Posten an, nach sehr lebhaftem Kampf wurde der Feind vollständig abgewiesen. Wir unsererseits machten einige Fortschritte südlich von Villes und machten Gefangene. In der Champagne schritten die Deutschen nach sehr heftiger Beschichtung in der Gegend des Hochberges und des Pöhlberges (Pöhlberg) starke Kräfte zum Sturm gegen die Stellungen an, welche wir am 14. Juli erobert hatten. Unsere Truppen leisteten beharrlich und entschiedenen Widerstand, unbehindert für den an Zahl stark überlegenen Feind. Am Pöhlberge blieben feindliche Anstrengungen ohne Erfolg; die Angreifer, welche sehr schwere Verluste erlitten, erreichten unsere Linien nicht. Am Hochberge entwickelte sich ein erbitterter Kampf; er dauerte die ganze Nacht hindurch. Der Feind, dem es zuerst gelang, einen großen Teil des eroberten Geländes zurückzugewinnen, wurde durch glänzende Gegenangriffe unserer Truppen zurückgeschlagen. Bis zu dieser Stunde blieben lediglich einige Grabenreste in seinen Händen.

Vom 16. Juli abends. Mittlere Artillerietätigkeit nördlich von Bray-en-Laonnois und bei Furbes, ziemlich heftige westlich von Reims. In der Champagne endete der in der Nacht am Hochberge begonnene Kampf mit einem vollständigen Mißerfolge der Deutschen, die trotz ihrer Anstrengungen das von uns am 14. eroberte Gelände nicht wiedernehmen konnten. — Nach neuen Meldungen waren die Angriffe in der letzten Nacht sehr heftig und sehr verlustreich für den Feind. Von den vom Gegner gegen unsere Stellungen vorgebrachten Sturmwellen wurden zwei in unserem Feuer niedergemacht. Nur der dritten gelang es, in unsere Linien einzudringen. Nach erbittertem Kampfe, der bis Tagesanbruch dauerte, vernichteten unsere Truppen die feindlichen Abteilungen und zogen sich wieder in Besitz aller feindlichen Gewinne. Reims erhielt dreizehnhundert Granaten; zwei Greise wurden getötet. Der Artilleriekampf hält in der ganzen Gegend sehr lebhaft an. Weidseitige Artillerietätigkeit auf dem linken Maasufer.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 16. Juli. Im Atlantischen Ozean wurde durch unsere U-Boote wiederum eine Anzahl Dampfer und Segler vernichtet. Darunter befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer Thirby (2000 Tonnen), mit Erladung, und Natabor (3400 Tonnen) mit Südgut nach England, sowie der englische Segler Lady of the Lake. Eines der versenkten Schiffe hatte Reis für England geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kristiania, 17. Juli. Laut „Seefahrtstidende“ betrug der letzte Wochenverlust der nordwestlichen Handelsflotte seit dem 10. Juli 10 Schiffe von zusammen 16 994 Tonnen. Damit ist der Gesamtverlust seit Kriegsbeginn auf 595 Schiffe von zusammen 855 385 Tonnen gestiegen.

Vom Untergang des Suffren.

Bern, 17. Juli. Der Zürcher Presse zufolge geht aus dem amtlichen Bericht über den Untergang des Linienschiffs Suffren an das Jübilgericht in Vrest hervor, daß die Suffren am 26. November 1916 morgens zwischen 8 und 9 Uhr 60 Meilen östlich der Berlinsinfeln (Portugal) von einem unter Wasser befindlichen U-Boot versenkt wurde. Der Torpedo traf wahrscheinlich die Munitionskammer und rief sofort eine furchtbare Explosion hervor. Von dem Schiff blieben nur einige Trümmer übrig. 648 Offiziere und Matrosen, darunter der gesamte Stab, verschwand.

Tirpich gegen das Friedensprogramm.

Wie der „Deutsche Kurier“ meldet, hat Großadmiral v. Tirpich an den Führer der nationalliberalen Partei, Reichstagsabgeordneten Wassermann, das folgende Telegramm gerichtet:

Zu meiner Freude ersehe ich aus den Zeitungen, daß die nationalliberale Partei, getreu ihren Traditionen, die Friedensresolution ablehnt, die nach innen und außen verderblich und fatalistisch selbst dann verfehlt ist, wenn wir einen entschuldigungslosen Frieden erkröben müßten; getadelt dann müßten wir umgekehrt verfahren. Wir brauchen einen solchen Frieden aber durchaus nicht zu erstreben und dürfen es nicht, sondern müssen uns zu der Zuversicht halten, die in den Ausrufungen des Feldmarschalls von Hindenburg zum Ausdruck gelangt ist. Weder vorübergehende Verschärfungen der Ernährungsfragen noch Sorgen für später in dieser Beziehung dürfen uns jetzt veranlassen, die Weiden zu verlieren und nach einem Frieden zu greifen, der unsere Zukunft und ganz besonders die unserer Arbeiterschaft gefährdet. Denn die unbedeutende gähe Fortführung des U-Boottkrieges wird uns zwar nicht heute oder morgen, aber sicher und rechtzeitig den Erfolg bringen. Im Hinblick an unsere langjährige gemeinsame Arbeit für die dem deutschen Volke durch seinen Kaiser gewiesenen Ziele richte ich an Sie, verehrter Herr Wassermann, den Appell, alles aufzubieten, um die Resolution zu verhindern.

Die Resolution ist inzwischen eingebracht worden, sie entspricht den Auffassungen der Reichstagsmehrheit wie der Mehrheit des deutschen Volkes. Die schlaue Fälschung des Großadmirals: „Wenn man den entschuldigungslosen Frieden will, darf man es nicht sagen,“ ist also nicht mehr anwendbar. Der Reichstag muß jetzt eine Politik der Offenheit treiben und er wird sie treiben!

Kein Friedensangebot, aber zum Frieden bereit.

Auf dem 22. Rheinischen Handwerkerkongress in Bonn hielt der Reichstagsabgeordnete Fabry (Zentrum) eine Rede, worin er alle Nachrichten, daß Erzberger ohne Fühlung mit der Fraktion gehandelt habe, als falsch erklärte. Seine Rede habe sich von den

Reden anderer Abgeordneter nur dadurch unterscheiden, daß sie gut begründet gewesen sei. Das von ihm vorgebrachte Material sei so schlagend gewesen, daß Dr. Hefflerich und v. Capelle am nächsten Tage noch keine Erwiderung gefunden hätten. Erst durch die Sensationsmeldungen in der Presse und die daran geknüpften „blödsinnigen Erörterungen“ sei das Unheil angerichtet worden. Die Forderungen der Schatzmacher und der Unheimlichen hätten nur die Kriegstüchtigkeit der Gegner gestärkt. Jetzt sei es notwendig, überhaupt einmal in Friedensverhandlungen einzutreten. Erzberger habe mit seiner Rede nichts anderes gewollt. Die Friedensentscheidung solle kein Friedensangebot sein und kein Zeichen der Schwäche, sondern der Reichstag solle seine Bereitwilligkeit ausdrücken, in Verhandlungsverhandlungen einzutreten.

Eisele oben auf!

Gott sei Dank! Der Berliner Vertreter der „Alln. Volksztg.“, Dr. Eisele, schrieb am 11. Juli: „Die Reformen müssen jetzt kommen; die Wünsche des Parlaments müssen rasch erfüllt werden.“ Der wackere Kämpfer, der, wie kein zweiter in der deutschen Zentrumspresse, das alldeutsche Völkerverständnis geschwungen hatte, stand demnach unter dem Eindruck des Erzberger'schen Vorstoßes, daß er all seine außen- und innenpolitischen Formeln verwarf und die Osterbotschaft des Kaisers für längst überholt erklärte. Aber nach und nach kam der gute Alte wieder zu sich; nach drei Tagen hatte er sich soweit erholt, daß er wieder in der „Alln. Volksztg.“ Straßburg vom Himmel holen konnte.

In der letzten Zeit Weismann Hollwegs war die Verfahrensweise in der Regierung und in den Parteien grenzenlos. Das Vertrauen zur Regierung war gleich Null geworden. Der neue Reichszentralrat wird in engstem Zusammenarbeiten mit den Parteien dieses Vertrauen für die innere Politik wiedergewinnen müssen. In enger Zusammenarbeit mit Hindenburg und Ludendorff wird er als Mann des starken Willens der drohenden Schwierigkeiten und des gewaltig sich redenden Radikalismus Herr werden müssen. Viel monarchisches Kapital ist auf Kosten der Krone in den letzten Monaten verwirbelt worden. Michaelis' hervorragende Aufgabe als erster Diener der Krone wird es sein, den Gedanken der Monarchie im deutschen Volke zu vertiefen.

Hindenburg und Ludendorff, die wahrlich mit dem äußeren Feinde ausreichten zu tun haben, sollen den gewaltig sich redenden Radikalismus an die Wand drücken. Ein schlechtes Vergnügen! Es bringt viel Ärger und wenig Ehre.

Ohne Kredit.

Nach den Berliner Abendblättern hat Staatssekretär Dr. Hefflerich die meiste Aussicht, Nachfolger des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Dr. Zimmermann zu werden. Hierzu bemerkt das „Berl. Tagebl.“: „Herr Dr. Hefflerich scheint ein Kundentypus für eine Wanderung durch die sämtlichen Reichsämter genommen zu haben. Kenntnisse, Arbeitskraft, schnelle Fassungskraft und andere Fähigkeiten sind ihm in hohem Maße eigen, aber mit Recht wird geltend gemacht, daß die Art, wie er dem Reichstage gegenübertrat, gerade diplomatische Gewandtheit gänzlich vermissen ließ. Er hat, so sehr man seine guten Eigenschaften anerkennt, im Reichstag sehr wenig Sympathien erworben, seine Ernennung zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes würde also die Situation der Regierung nicht stärken, sondern nur schwächen, und jene Seiten seines Wesens, die ihn verhindern, einen anderen zu überzeugen oder zu gewinnen, würden für die auswärtige Politik kaum förderlich sein.“

Dr. Hefflerich war lange genug Kaufmann, um selbst zu wissen, daß ein Mann seines Schlages, der so schnell ein großes Vermögen verlor und so vollständig in der öffentlichen Meinung abgewirtschaftet hat, in der „Branche“ nie Glück haben wird.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Ententeplionage in Schweden. „Dagens Nyheter“ veröffentlichte neue Einzelheiten über die von der schwedischen Polizei entdeckte Handelsplionage der Entente. Danach betrieben die Spione ihr Handwerk hauptsächlich in Uleå und Gessie und schickten von dort ihre Berichte, in Zeitungen verpackt, über die Bewegungen deutscher Schiffe an den Marine-Attachen einer Ententegeandtschaft in Stockholm. Außer zwei Marine-Attachen ist auch ein Legationsrat an einer dritten Ententegeandtschaft bloßgestellt.

Steuerliche Röpfe. Honorarblätter melden: Die französische Kammer begann gestern die Förderung der neuen fiskalischen Maßnahmen, die noch vor den Sommerferien angenommen oder erledigt werden sollen. Als erstes Gesetz wurde der Antrag angenommen, wonach die Patentsteuer, die persönliche Einkommensteuer sowie die Zinsen- und Fenstersteuer ab 1. Januar 1918 abgeschafft werden sollen. — Damit ist eine der größten Rückhängigkeiten des französischen Steuersystems aus der Welt geschafft. Die Zinsen- und Fenstersteuer traf die Hauseigentümer nach Zahl der Fenster und Türen, war also an ganz äußerliche Merkmale geknüpft und im wahrsten Sinne eine Steuer auf Licht und Luft.

Der englische König hat in der Sitzung des Privy Council für sich und seine Familie den Namen Windsor angenommen. Es galt, die Erneuerung an die welfische, also deutsche Herkunft der englischen Königsfamilie zu befestigen.

Letzte Nachrichten.

Die entkrüppelte „Weser-Zeitung“.

Bremen, 17. Juli. Die „Weser-Zeitung“ veröffentlicht in ihrer morgigen Ausgabe folgende Erklärung:

In Anlaß verschiedener an uns gelangter Anfragen bzw. Anzeigen, geben wir kurz nachstehende Erklärung: Aus hiesigen Handelskreisen trat man an den Verlag unserer Zeitung heran, um sie in größerem Maße auszubauen, und zwar im Interesse des Handels, der Schifffahrt, des Gewerbes und der Industrie Bremens. Unser Verlag stand dieser Absicht freundschaftlich gegenüber und gab die gewünschten Offerte ab, da bisher immer deutlich zum Ausdruck gekommen war, daß nur eine Zeitung erworben und ausgebaut werden sollte. Aus späteren Rundschreiben und tatsächlichen Verhältnissen ergaben sich aber in uns nicht verständliche Weise, daß von den Herren, mit denen unser Verlag in Verbindung getreten war, andere Absichten verfolgt wurden und ausgeführt sind. Aus diesem Grunde sah sich unser Verlag veranlaßt, seine Offerte zurückzuziehen und die Erklärung anzugeben. Das Weitere mag entweder eine gütliche Ordnung oder der Prozeßweg entscheiden. Bremen, am 17. Juli 1917.

Verlag und Redaktion der „Weser-Zeitung“.

Gestrandet.

Kristiania, 17. Juli. Die norwegische Amerikanerin teilt mit: Der Dampfer Kristianiafjord von New York nach Norwegen unterwegs, ist Sonntag bei Caprace, Neufundland, in dichtem Nebel auf Grund gestochen. Alle Passagiere sind glücklich gelandet, sie verbleiben in St. Johns oder Halifax, bis die Heimsendung mit einem anderen Schiff möglich ist. Ein Bergungsdampfer ging zur Strandungsstelle ab.

Gewerkschaftsbewegung

Berlin und Umgegend.

Vom Groß-Berliner Arbeitsnachweis.

Nach der amtlichen Statistik war in der ersten Juli-Woche die Nachfrage nach Erd- und Bauarbeitern, nach Arbeitern für Eisen- und Kohlenplätzen härter als das Angebot. Der Rückgang des Bestandes an gelernten Facharbeitern machte sich weiter fühlbar.

In der Metallindustrie waren Metallarbeiter, Tischler, Buchbinder und Eisenformer und in der Papierindustrie Buchbinder, Buchbinderinnen, Linierer und Tintenleber besonders knapp. Der Mangel an gelernten Arbeitern der Lederindustrie hat keine Veränderung erfahren. Sattler, Gerber und Kürschner waren ganz besonders knapp. Einfache Tischler und Maschinenarbeiter waren wiederum in beschränktem Umfang vertreten. In der Nahrungsmittelindustrie ist bei den Bäckern das Angebot an Kräften gegenüber der Nachfrage etwas gestiegen, was auf Rohstoffschwierigkeiten zurückzuführen sein dürfte. Schneider oder Zuschneider waren auf dem Arbeitsmarkt so gut wie gar nicht zu haben. Maurer und Zimmerer wurden weniger verlangt, dagegen in bedeutender Anzahl nach der Provinz, wohin jedoch hiesige Arbeitskräfte nur schwer zu vermitteln sind. Im Handelsgewerbe fanden sich in der Berichtswochen Angebots- und Nachfrage. Kräftige Transportarbeiter fehlten. Bei den Handelsreisenden machte sich ein harter Mangel an geübten Packern und jugendlichen Arbeitern bemerkbar.

Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt war das Angebot von Arbeitskräften geringer als in der Vorwoche, das Verhältnis von besetzten Stellen und Arbeitsuchenden war ein befriedigendes. In der Lederindustrie waren Nachfrage und Angebot wegen Materialmangels nur mäßig. Ganz besonders Mangel herrschte in der Berichtswochen an Anlegerinnen, Tiegeldruckerinnen und Vogenzäherinnen. Näherer und Haushalt hielten sich ungefähr auf der alten Höhe. Im Reinigungsgewerbe blieb wegen nicht entsprechender Entlohnung und langer Arbeitszeit eine erhebliche Anzahl der offenen Stellen unbesetzt.

Die öffentlichen Arbeitsnachweise in Groß-Berlin vermittelten in der Berichtswochen vom 1. bis 7. Juli (die eingeklammernten Zahlen beziehen sich auf die Vorwoche) 1657 (2112) männliche und 3456 (3052) weibliche Arbeitskräfte, während 3391 (3521) offene Stellen für männliche und 5772 (5555) offene Stellen für weibliche gemeldet wurden. Die Zahl der Stellenuchenden belief sich auf 2123 (2223) männliche und 3581 (3535) weibliche Arbeitskräfte.

Tarifbewegung der Uniformstickerinnen.

In einer stark besuchten Versammlung, in der alle einschlägigen Betriebe vertreten waren, referierte G. Ruhl vom Textilarbeiterverband. Er ging im einzelnen die Lohnfragen und Lohnpositionen durch. Wie der Redner unter anderem mitteilte, soll im Einverständnis mit den Firmen mit 50-Pf.-Stundenlohn kalkuliert werden, während bisher mit 25 bis 32 Pf. kalkuliert wurde. Demgemäß ist auf diese nunmehrige 50-Pf.-Kalkulation für die Gold- und Silberstickereien eine Lohnforderung eingereicht worden. Die Wäsche- und Seidenstickereien sollen ebenso kalkuliert werden, eine dementsprechende Forderung eingereicht werden. Für Feldgrau- und Stickerinnen wollen die Firmen Lohnabzüge machen. Feldgrau- und Stickerinnen wollen die Firmen Lohnabzüge machen. Feldgrau- und Stickerinnen wollen die Firmen Lohnabzüge machen. Feldgrau- und Stickerinnen wollen die Firmen Lohnabzüge machen. Feldgrau- und Stickerinnen wollen die Firmen Lohnabzüge machen.

Die Firmen wollen übrigens die Lohnbewegung benutzen, um eine Erhöhung ihrer Preise vorzunehmen.

Verbandstag des „Verbandes der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands“.

Der zehnte ordentliche Verbandstag des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte tagt zurzeit in Berlin. Am Montagmittag fand die Eröffnung statt. Der Verbandsvorsitzende Paul Litjin wies in seiner Eröffnungsrede auf die schwierige Lage des Gastwirtsberufes hin, das durch den Krieg und die zahlreichen, gerade auch das Gastwirtsberufes betreffenden Kriegsmassnahmen und Kriegsvorbereitungen in eine ganz besondere Notlage geraten sei. Tausende von Gastwirten seien dem wirtschaftlichen Untergang preisgegeben. Da gelte es, neue Mittel zu erfinden, um die Notlage zu heben und durch gemeinsames Vorgehen aller Wirtsorganisationen die schweren Schäden abzuwenden.

Am Dienstag früh begannen die eigentlichen Verhandlungen. Der Hauptreferent Wienle erstattete den Kassenbericht. Er gab eine Uebersicht über die Gestaltung der Kassenverhältnisse in den drei Jahren, die seit dem letzten Verbandstag verlossen sind. Selbstverständlich ist der lange Krieg auch an den Kassenverhältnissen nicht spurlos vorübergegangen. Während noch bis zum 1. April 1915, trotz bereits verlossener acht Kriegsmoate, die Erzielung von Ueberschüssen anhielt, war in der Zeit vom 1. April 1915 bis zum 1. April 1917 eine Mindereinnahme von 30 341 M. zu verzeichnen, die sich also auf zwei Jahre verteilt. Es verhielt aber am 1. April 1917 immer noch ein Kassenbestand von 170 755 M. — erhebliche Summen wurden für Sterbunterstützung aufgewendet, nämlich im Jahre 1914/15 30 275 M., im Jahre 1915/16 52 052 M. und im Jahre 1916/17 47 752 M. — Jedenfalls sei, bemerkte Wienle zusammenfassend, mit Freude festzustellen, daß der Verband bisher alle Gefahren überstanden hat und in der Beziehung unter allen Gastwirtsverbänden und -vereinen an erster Stelle steht. — Ein schließlich der zum Heere eingezogenen Mitglieder waren 9361 Mitglieder am 31. März 1917 vorhanden.

Der Verbandsvorsitzende Paul Litjin erstattete dann den Geschäftsbericht. Auch er betonte, daß der Verband im Verhältnis zu anderen Gastwirtsorganisationen noch ausgezeichnet dastehe. Es müsse aber Vorkehrungen für die Zukunft getroffen werden. Deshalb habe der Hauptvorstand den Antrag gestellt, den Beschluß des Nürnberger Verbandstages aufzuheben, wonach zum Seeresdienst eingezogene Mitglieder ohne weiteres von Beiträgen befreit sind. Bei Fassung jenes Beschlusses habe man nicht wissen können, daß der Krieg so lange dauern werde. An Stelle der bedingungslosen Befreiung vom Beitrag steht der Antrag des Hauptvorstandes vor, daß unter gewissen Bedingungen die Freilassung vom Beitrag erfolgen kann. — Der Hauptvorstand hat während der letzten drei Jahre viel Arbeit gehabt. Jede einzelne Kriegsverordnung hat vielerlei Schritte und Arbeit notwendig gemacht. Der Vorstand hat versucht, auf die Kriegsgeschehnisse Einfluß zu gewinnen. Von Regierungsseite wurde auf die Vielgestaltigkeit der Wünsche hingewiesen und gesagt, man solle dafür sorgen, daß auch in Gastwirtsreisen ein einheitlicher Wille zum Ausdruck komme. — Der Vorstand beteiligte sich lebhaft an den Schritten zur Schaffung eines Zentralverbandes der Gastwirtsvereinigungen Deutschlands. Abgesehen vom Deutschen Gastwirtsverband, der nicht mitmachen will, sind alle Gastwirtsorganisationen für einen Anschluß an eine solche Zentralstelle. Die Bildung des Zentralverbandes wird erfolgen, eventuell ohne den „Deutschen Gastwirtsverband“, falls dieser auf seiner nächsten Tagung den Anschluß wieder ablehnt. — Auch in der Frage der Bierversorgung hat der Vorstand das Mögliche getan, das Interesse der Kollegen zu wahren.

Ramens der Kontrollkommission berichtete dann Schulz-Gamburg.

An die Berichte schloß sich eine lebhafte und eingehende Diskussion, in der die Tätigkeit des Vorstandes, die in den letzten drei Jahren im Interesse des Verbandes einfallend worden ist, allgemein anerkannt wurde.

Parteinachrichten.

Aus den Organisationen.

Der sozialdemokratische Verein für den 7. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis Kiel-Neumünster-Neuburg hielt Sonntag seine Generalversammlung ab. Die der Kreisvorsitzende in seinem Bericht mitteilte, ist die Mitgliederzahl um rund 1000 zurückgegangen. Sie betrug am 1. Juli 1917 13 487 (10 259 männliche und 3 178 weibliche) gegen 14 491 (11 061 männliche und 3 430 weibliche) am 1. Juli 1916. In der Mitgliederzahl sind die 5957 Genossen enthalten, die zurzeit Seeresdienst leisten. Die Generalversammlung beschäftigte sich u. a. auch sehr eingehend mit der Frage der Agitation, wobei gesagt wurde, daß sich die Genossen in einigen Großbetrieben zu sehr durch die terroristische Agitation der „unabhängigen“ hatten einschüchtern lassen. Auf dem Parteitag in Bürgburg soll die Kreisorganisation durch vier Delegierte vertreten werden. — Ueber die Stellung der Partei zur Friedensfrage sprach Abg. Gen. Legien, wobei er besonders auf die Stockholmer Verhandlungen einging. Die Generalversammlung nahm zu dieser Angelegenheit einstimmig eine Entschließung an, in der ausgesprochen wird, daß die Versammlung die bisherige Kriegspolitik der Fraktion billigt und den Friedenszielen des Parteiaussschusses sowie dem Memorandum der deutschen Delegation in Stockholm zustimmt. Gleichzeitig spricht die Versammlung die bestimmte Erwartung aus, daß die Fraktion auch weiterhin es nicht an energischem Vorgehen mangeln läßt, um die Teilnahme des Volkes an der inneren und äußeren Reichspolitik, sowie an der Verwaltung in Reich, Staat und Gemeinde auf wirklich demokratische Grundlage sicherzustellen. Da zur Durchführung dieser wichtigen Forderungen einmütiges und geschlossenes Handeln der gesamten politisch geschulten Arbeiterklasse unbedingt erforderlich ist, verurteilt die Versammlung aufs schärfste alle Bestrebungen, die geeignet sind, diese Geschlossenheit zu hemmen oder zu durchkreuzen. Die Generalversammlung billigte auch den Beschluß des Reichstages, die Zahl der Abgeordneten zu erhöhen, und erwartet, daß der Kreiswahlkreis, der in der Reihe der großen Wahlkreise der 17. ist, berücksichtigt wird.

Der Kreisitag des Wahlkreises Naumburg-Weissenfels-Zeit beschloß am 15. Juli mit 39 gegen 12 Stimmen, sich mit allen Klassenbeständen, Inventar und Fonds, sowie dem „Vollstötten“ der Unabhängigen Soz. Partei Deutschlands anzuschließen. Zuvor war die sofortige Anstellung eines Parteisekretärs beschloffen worden, um so schnell wie möglich allen herantretenden Aufgaben gewappnet zu sein. Die Finanzen des Kreises liegen dieses auch zu. Als Sekretär wurde trotz Protestes eines zu den Unabhängigen gehörenden Genossen, welcher das Vorgehen nicht demokratisch bezeichnete, ohne jede Ausschreibung der im Kreis bekannte, bisher als Parteisekretär in Bochum tätige Unabhängige Joseph Windau gewählt. Die Vertreter der alten Partei traten sofort zusammen, um zu den Parteifragen Stellung zu nehmen. Der Neuaufbau der Organisation wird erfolgen. Der Verein konnte noch über 1814 Mitglieder, darunter 761 weibliche berichten. Das Vermögen beträgt 17 274 Mark.

Genosse Schneider-Hannover schreibt uns: Im „Vorwärts“ vom 15. Juli wird an die Mitteilung, daß ich im 14. hann. Wahlkreis über den Parteitag referiert habe, der Satz geknüpft: „Der Referent glaubte, dem Parteitag die Aufgabe zuteilen zu müssen, sich weiltätig mit den Unabhängigen auseinanderzusetzen.“ Tatsächlich habe ich dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß der Parteitag den besagten Werten Bruderlichkeit nicht verschärfe, sondern praktische Arbeit leisten möge, die am besten geeignet sei, die Partei wieder zusammenzuführen. Das ist genau das Gegenteil von dem, was mir unterstellt wird.

Die Nürnberger Parteigenossen und der Parteitag.

Die Genossen des Wahlkreises Nürnberg-Altenfurt nahmen in sieben Versammlungen zum Bürgburger Parteitag Stellung. In allen Versammlungen kam zum Ausdruck, daß die praktische Arbeit für die Zukunft den Parteitag vor allem beschäftigen müsse. Wohl werde man nicht umhin können, vom Parteitag zu reden, aber man solle diese Erörterungen auf das Notwendigste einschränken. Von den Genossen aller Schattierungen wurde einhellig der Wunsch ausgedrückt, daß die Spaltung der Partei keine dauernde Erscheinung bleibe und daß vom Parteitag der Wille ausgehe, wieder zur Einigung zu kommen. Zur politischen Lage fand in allen Versammlungen die nachstehende Resolution einstimmige Annahme:

„Die am 13. Juli 1917 tagenden Versammlungen der Sozialdemokratischen Partei des Wahlkreises Nürnberg-Altenfurt billigen die Entschiedenheit des Vorgehens der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, sie erwarten ein tatkräftiges Fortschreiten auf dem einschlägigen Wege bis zur Durchsetzung des parlamentarischen Systems im Reich und in den Einzelstaaten. Die Versammlungen erwarten von der sozialdemokratischen Fraktion, daß sie auch weiter folgerichtig und mit Festigkeit die Rechte des Volkes vertrete und für die sofortige Aenderung der Reichsverfassung eintrete, die allen Bundesstaaten das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für alle Deutschen mit Einschluß der Frauen sichert. Die Versammlungen halten sich überzeugt, daß die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages ihr ganzes Gewicht einsetzen werde, damit der Welt bald der allgemeine und die Völker verböhnende dauernde Frieden geschlossen werde. Die Versammlungen bedauern aufs Lebhafteste, daß sich die bayerische Regierung der Demokratisierung der Einrichtungen im Reich wie in den Einzelstaaten entgegenstellt und daß sie die Lösung der schweren Krise im Sinne des Volksinteresses scheidet. Die Versammlungen erwarten, daß die Reichstagsfraktion jedes Mittel anwendet, um die Demokratisierung Deutschlands durchzusetzen und um die Hemmnisse eines baldigen Friedens zu überwinden.“

Precherfolge.

Unser schlesisches Parteiorgan in Waldenburg, die „Schlesische Bergwacht“, steht in diesen schweren Tagen ebenfalls unter dem lächelnden Zeichen des Fortschritts. Der Monat Juni brachte allein einen Abonnentenzuwachs von rund 300 neuen Lesern.

Georg Schumacher gestorben.

Georg Schumacher, ein alter Veteran der Sozialdemokratie, ist am Montagmorgen im Alter von 72 Jahren in Köln plötzlich gestorben. Schumachers Name ist mit der Geschichte unserer Bewegung, vor allem der in Rheinland-Westfalen, aufs engste verknüpft. Der junge Kölner schloß sich als Bergarbeiter Ende der sechziger Jahre der Sozialdemokratie an. Infolge seiner rednerischen Begabung und seines Organisationstalents spielte er in der Arbeiterbewegung bald eine bedeutende Rolle. In den sechziger Jahren nahm er Aufenthalt in London, wo er unter Anleitung von Karl Marx, mit dem er auch später noch in Verbindung blieb, sozialistische Studien trieb. Nach der Rückkehr von London gründete Schumacher 1876 in Köln die sozialdemokratische „freie Presse“, die er zwei Jahre lang leitete; dann verlegte er seinen Wohnsitz nach Solingen. Hier wählte man ihn 1884, als der bisherige Abgeordnete Rittinghausen wegen des Streits um die Dampfersubvention sein Mandat niederlegte, in den Reichstag, dem er bis 1898 angehörte. Der Solinger Parteivorstand führte dann zu einer sozialdemokratischen Doppelpandatur, und Schumacher wurde nicht wiedergewählt. Später trat er politisch nicht mehr so stark hervor. Er siedelte wieder nach Köln über, wo er literarische Studien betrieb; ein umfassendes Wissen über die Geschichte Kölns und der Rheinlande vom frühesten Mittelalter bis in die neueste Zeit war ihm zu eigen, und er lieferte unserem Kölner Parteiblatt ständig zahlreiche Beiträge. Schumacher, der bis in die jüngste Zeit auch Vorträge in kleinerem Kreise hielt, hatte sich seine geistige Frische wohl bewahrt, lebte ganz in den Erinnerungen seiner politischen Vergangenheit und ließ sich trotz aller Schicksalsschläge seinen guten

Humor nicht nehmen. Allgemein schätzte man den aufrechten Mann, der länger als ein Menschenalter in der rheinischen Arbeiterbewegung an führender Stelle tätig war.

Industrie und Handel.

Oesterreich-Ungarn als Schuldner- und Gläubigerstaat.

Das österreichische Finanzministerium veröffentlicht eine interessante Aufstellung, wonach der Besitz Oesterreich-Ungarns an ausländischen Wertpapieren Ende 1912 im ganzen einen Nominalbetrag von bloß 940 Millionen Kronen ergab, wovon 868 Mill. Kr. auf Oesterreich und 72 Mill. Kr. auf Ungarn entfielen. Davon sind 215 Mill. Kr. deutsche, 33,5 Mill. Kr. französische, 50 Mill. Kr. englische, 11 Mill. Kr. schweizerische, 71 Mill. Kr. türkische, 63 Mill. Kr. russische, 27 Mill. Kr. italienische, 179 Mill. Kr. amerikanische, 38 Mill. Kr. rumänische, 40 Mill. Kr. bulgarische und 78 Mill. Kr. japanische und chinesische Werte. Dagegen war der Besitz des Auslandes an österreichisch-ungarischen Wertpapieren beinahe so groß, nämlich auf 9761 Mill. Kr. zu beziffern, wovon 4736 Mill. Kr. auf das Deutsche Reich, 3100 Mill. Kr. auf Frankreich, 608,4 Mill. Kr. auf England, 387 Mill. Kr. auf Holland, 286,3 Mill. Kr. auf Belgien, 389 Mill. Kr. auf die Schweiz und 29 Mill. Kr. auf Italien entfielen. Der Gesamtbesitz des feindlichen Auslandes dürfte sich Ende 1912 auf ungefähr 4121 Mill. Kr., das sind 42,2 Prozent des Bestandes des gesamten Auslandes belaufen haben. Im ganzen hatte die Doppelmonarchie vor dem Kriege an das Ausland 351 Mill. Kr. für Zinsen und Tilgungen jährlich zu bezahlen. Seitdem ist der Besitz Deutschlands an österreichisch-ungarischen Kriegsanleihen und Schatzwechseln sehr beträchtlich gewachsen — um einige Milliarden. Damit sind die Zinsverpflichtungen Oesterreich-Ungarns an Deutschland sehr gestiegen, um so mehr, da ein Teil der Zinszahlung in deutscher Währung erfolgen muß und die Mark heute mit 1,56 Kr. gegen 1,18 im Frieden bezahlt wird. Soweit die deutschen Besitzer österreichisch-ungarischer Werte ihre Papiere im Frieden zu einem günstigeren Kronenkurs gekauft haben, erleiden sie eine empfindliche Einbuße, die sich auch auf den Zinsbetrag erstreckt, sofern die Papiere nur in österreichischer Währung zinspflichtig sind. Die oben wiedergegebene Aufstellung umfaßt schließlich nur das ausländische Kapital, das in österreichischen Staats- oder Industriewerten angelegt ist, nicht aber jenes, das überhaupt in der österreichisch-ungarischen Volkswirtschaft mitarbeitet und das noch größer ist.

Wiener Börsehaufe.

Die Wiener Börse war immer außerordentlich leicht erregbar. Was sie sich aber neulich in der Kurstreiberi von Schiffabwertwerten leistet, das übersteigt alle Begriffe. Das Signal gab der Verkauf einiger österreichischer Dampfer an das Ausland zu sehr guten Preisen. Die Kurserweiterung vollzog sich nach dem „Berliner Tageblatt“ wie folgt:

	Mitte April	Mitte Mai	Mitte Juni	Mitte Juli
Mond	782	1018	1660	2150
Aufiro Americana	540	630	1500	1850
Orica	1000	1160	1420	1850
Navigazione Libera	1350	1875	2270	3500

Es ist wahr, daß der Wert aller Schiffe im Krieg ungeheuer gestiegen ist und daß in der allerersten Zeit nach dem Kriege ein lohnendes Araditengeschäft zu erwarten ist. Aber vorsichtige Urteile können darin überein, daß diese Hochkonjunktur sehr bald vorübergehen und den Schiffahrtsgesellschaften kaum erlauben wird, die ungeheuren Kosten der Instandhaltung der Schiffe während ihrer erzwungenen Untätigkeit zu ersetzen. Infolge der angespannten Schiffbauaktivität in England, den Vereinigten Staaten, Kanada und Japan ist in kurzer Zeit eine stattliche Menge neuer Frachtraum zu erwarten. Auf der anderen Seite wird der Ueberseehandel empfindliche Einschränkungen erfahren, weil es die Währungsverhältnisse ausschließen, daß mehr als das Allernotwendigste eingeführt wird.

Die Syndizierung der deutschen Eisenindustrie.

Syndiziert ist nur der Verkauf der nach einheitlichen Typen gestalteten sogenannten A-Produkte, wie Eisenbahnmaterial, Halbzeug und Formeisen. Nicht syndiziert waren dagegen vor dem Kriege die sogenannten B-Produkte, wie Bleche, Röhren, Stabeisen, Draht. Am Kriege haben sich Verbände gebildet, einfache Preisverabredungen sind getroffen worden, aber die Dauer dieser neuen Konventionen ist wahrscheinlich auf den Krieg beschränkt und auf die durch ihn hervorgerufene außerordentliche Nachfrage. Um nun eine für die jetzt sehr hoch getriebenen Preise ungünstige Entwicklung nach Kriegsende zu verhindern, sind seit Inaam Bemühungen im Gange, auch die B-Produkte zu syndizieren. Ähnliche Stellen unterstützen dieses Verlangen deswegen, weil ihnen bei Syndikatsbildung die Preisbeherrschung im Kriege leichter fällt als bei freier Markte und weil sie sich vielleicht auch berufen fühlen, einen Preissturz nach dem Kriege zu verhindern. Vor einigen Tagen kam die Nachricht, daß sich ein Stabeisenverband gebildet habe unter der Voraussetzung, daß die noch ausstehenden Kufenheißer sich anschließen. Ueber die Verhältnisse wird der „Kölnischen Volkszeitung“ des Näheren berichtet:

„Abseits stehen noch verschiedene oberhessische Werke, bei denen im eigenen Lager etwas nicht zu stimmen scheint, ferner mehrere reine Qualitätswerke, die bei der Eigenart ihres Betriebes bisher jeder Verbandsbildung, welche stärkere Einengung der freien Bewegungsmöglichkeit nach sich ziehen konnte, abhold waren. Dazu gehören die Firmen A. Vorlag in Vornheim (O.-S.), die Westfälischen Stahlwerke, A.-G. in Bochum, die Schiffsche Gussstahlfabrik Dahlen, die Firmen Vetter Hartort, u. Sohn in Wetter a. d. Ruhr, sowie Eiden u. Co. in Hagen. Diese haben, trotz wiederholter Aufforderung und trotz Hinweis, daß die angebotene Verbandsbildung geschlossen sein müsse, es abgelehnt, den Verbandsvertrag zu unterzeichnen. Sie betonen vielmehr, daß ihr Interesse an einer solchen Vereinigung ganz untergeordnet sei, ihr Fernstehen auch die Arbeit des Verbandes in keiner Weise erschweren würde. Die übrigen Werke nehmen dagegen den Standpunkt ein, daß bei dem Fernstehen auch nur eines Werkes der Grundgedanke nicht erfüllt werde und deshalb die Verbandsbildung nicht vollzogen werden könne. Deshalb ist jenen Werken eine Frist zur nachträglichen Unterzeichnung des Vertrages bis zum 15. August gegeben worden. Bis dahin schwebt also die endgültige Gründung des im Laufe vieler Jahre tagenhaft gewordenen Stabeisenverbandes noch in der Luft.“

Die am 15. Juli abgehaltene Versammlung der Gas- und Siederöhren-Werke, für welche die amtlichen Stellen ebenfalls eine festere Vereinigung an Stelle der bisherigen losen Vereinbarungen wünschen, hat zwar die „Vereinstätigkeit“ eines Teiles der Werke ergeben, andererseits aber auch entscheidend ablehnende Haltung namentlich solcher Betriebe, deren Besitzer der weiteren Ausdehnung des amtlichen Einflusses auf das Eisen- und Stahlgewerbe mit sehr gemischten Gefühlen gegenübersehen. Deshalb läßt sich auch noch nicht voraussagen, ob im Nahrungsgewerbe ein Syndikat gebildet werden wird.

Die Waldraht herstellenden Werke bemühen sich ebenfalls, den im Monat September 1914 aufgelösten Verband zu erneuern. Auch hier sind noch mancherlei Schwierigkeiten zu beseitigen. Ebenso ist es zweifelhaft, ob die Feinblechwerke dem Ruf nach Bildung eines Feinblechverbands, der demnach an sich ergeben soll, Folge leisten werden. Dagegen sind sämtliche Grobblech herstellenden Betriebe wenigstens grundsätzlich bereit, die für die Monate September und Oktober vorgesehenen Verhandlungen zu unterstützen.“

Verantwortl. f. Kollitt: Dr. Franz Dieberich, Berlin-Griedemann; für d. Abgaben Teil des Verlages: Alfred Scholz, Kaufmann; für Inserate: Th. Giese, Berlin, Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsanstalt, Berlin, Paul Singer & Co., Berlin SW.

Das 1. Heft liegt am Unterhaltungsblatt.

Die Not der Rentenlosen!

Überall breiten sich die trüben Schatten des Krieges aus. Not hat er überall im Gefolge. Ein Kapitel besonderer Not ist es, das wir heute aufschlagen. Schon einmal haben wir es getan. In Nr. 23 des „Vorwärts“ erörterten wir die Unhaltbarkeit der heute geltenden Vorschriften, daß die Seeresverwaltung endgültig entscheidet, ob eine Dienstbeschädigung vorliegt oder nicht. Eine einzig dastehende Erscheinung auf dem gesamten Rechtsgebiet — so sagten wir damals —, daß eine in Anspruch genommene Partei endgültig über den Hauptgegenstand des Streitiges, d. h. darüber entscheidet, ob sie überhaupt zur Zahlung verpflichtet ist. Das ist sonst nirgends Rechtsens.

Vielfach werden Leute aus dem Heeresdienst als dienstunbrauchbar entlassen, die gesund eingezogen waren und nun, oft völlig erwerbslos, wieder ins bürgerliche Leben hinausströmen, ohne daß ihnen eine Versorgung zustünde. Bei ihnen wird angenommen, daß der Militärdienst keinen Einfluß auf die Entstehung oder Verschlimmerung des zur Entlassung führenden Leidens gehabt habe. Mit der Abweisung des Anspruchs dieser Personen ist endgültig über ihr Schicksal entschieden. Und dieses Schicksal ist vielfach ein überaus trauriges. In dem Organ des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge, „Die Kriegsbeschädigtenfürsorge“, behandelt Amtsrichter Dr. Gerth die Fürsorge für diese Rentenlosen. Und er kommt zu dem Ergebnis, daß eigentlich gar keine Möglichkeit zu erschöpfender Fürsorge für sie besteht. Offenbar ist die Zahl der ohne Rente Entlassenen bereits sehr bedeutend. Im Januar dieses Jahres hatte Gerda Simons für einen Groß-Berliner Vorort die Zahl der Rentenlosen auf 32 von 100 dienstuntauglich Entlassenen berechnet.

Infolge der langen Dauer des Krieges und infolge des außerordentlich großen Bedarfs an Menschenmaterial wird jetzt bei der Prüfung der Dienstfähigkeit ein weniger strenger Maßstab angelegt als in Friedenszeiten. Selbstverständlich kann im Dienst auf diese Schwächeren keine besondere Rücksicht genommen werden, sie müssen sich vielmehr den gleichen dienstlichen Anstrengungen wie die Gesunden und allen Bitterungsübungen unterwerfen, so daß ihre frühere Krankheit infolge des günstigeren Nährbodens leicht wieder auslebt. Wiederholt wird in ärztlichen Gutachten bei der Entlassung eines solchen Mannes, der bei der Einstellung für dienstfähig erklärt worden ist, der Zusammenhang der Gesundheitsstörung mit einer Dienstverrichtung oder einem Dienstunfall oder den besonderen militärischen Verhältnissen verneint, weil das Leid schon vor Dienstantritt vorhanden gewesen sei.

Diesen ohne Versorgung Entlassenen kann zwar im Falle dringender Bedürftigkeit vorübergehend eine Rente bis zur halben Vollrente gewährt werden. Offenbar wird jedoch von dieser Berechtigung nur in recht bescheidenem Umfang Gebrauch gemacht. Aus dem besonderen Fonds des Kap. 84 des Allgemeinen Pensionsfonds kann wieder keine Zuwendung erfolgen, weil diese Mittel nur als Zuschüsse zu den Versorgungsgebühren zum Ausgleich von Härten gewährt werden sollen. Es bleiben nur die Mittel der allgemeinen Kriegswohlfahrtsfürsorge, die zur Unterstützung dieser Personen verwendet werden können. Können, ganz sicher ist es auch nicht, ob die Gemeinden, die es tun, Ersatz vom Reiche erhalten.

Daß so die Dinge nicht bleiben können, liegt auf der Hand. Nur der Reichstag wird eingreifen können. Es muß vorgeesehen werden, daß die Mittel des oben erwähnten Kap. 84 zur Unterstützung der Rentenlosen verwendet werden dürfen. Und so lange verwendet werden müssen, bis in einem neu zu schaffenden Rechtswege über die Ansprüche dieser Rentenlosen entschieden ist. Der Rentenweg ist neu zu schaffen; ein Verfahren ist einzuführen, das dem auf dem Gebiete der Sozialversicherung geltenden nachzubilden wäre. Man darf damit nicht länger warten, bald muß dieses geschehen. Auch die schon abgewiesenen Ansprüche müssen in diesem Verfahren nachgeprüft werden.

Weiter aber auch ist den Rentenlosen der Anspruch auf ärztliche Versorgung zu sichern. Der einfachste Weg würde sein, ihnen einen solchen Anspruch gegen die Allgemeine Ortskrankenkasse ihres Wohnorts einzuräumen. Natürlich kann der Kasse eine solche Last nicht aus eigenen Mitteln zugemutet werden. Den Kassen müßte in der Art ein Ersatzanspruch gegen das Reich zustehen, wie er in § 1508 der Reichsversicherungsordnung vorgeesehen ist.

Es handelt sich hier um eine dringliche Aufgabe — wo wären heute die zu lösenden Aufgaben nicht dringlich. Die Not der Rentenlosen ist zu groß. Man darf sie nicht erst der Armenpflege anheimfallen lassen. Es ist ein geradezu unerträglicher Gedanke, daß diese Personen, die dem Vaterlande ihre Kräfte gewidmet haben, der Armenverwaltung zur Last fallen können. Bleibt es so wie es ist, ist das nach dem Kriege sogar mit Sicherheit zu erwarten.

Das darf nicht sein und kann nicht sein.

Groß-Berlin

Der Wucher mit Bienenhonig

Scheint in vollem Gange zu sein, nachdem die, wie man von Bienenzüchtern selber hört, sehr ertragreiche Honigernte kürzlich ihren Anfang genommen hat. Wie uns geschrieben wird, laufen Händler im Groß-Berliner Gebiet bereits die Ernte ein und bieten dem Züchter 8 M. für das Pfund. Da durch Verordnung vom 18. Juni 1917, um die Wiederkehr der vorjährigen Preistreiberien zu verhindern, für Bienenhonig Höchstpreise festgesetzt wurden, die etwa die Hälfte dieses Betrages ausmachen, so kann dieses Auslaufen nur den Zweck haben, den Honig im Wege des Schleihhandels zu höchsten Wucherpreisen zu verschärfen. Es gibt aber auch Imkerinnen, die den Honigwucher ziemlich ungemein betreiben. Zwei Beispiele:

Auf eine Anzeige im „Berliner Lokal-Anzeiger“, worin die Oberförsterei der Majorats Herrschaft Pempowo Honig anbot, schrieb ein diesiger Einwohner dorthin, wie hoch sich der Preis stelle, wenn er 50 Pf., die er für sich seine Eltern und Geschwister beziehen wolle, bestelle. Die Antwort lautete:

Im Besitz des gefl. Schreibens könnte ich Ihnen allerbesten reinen Blütenhonig senden, wenn Sie mir bald ein Gefäß für

ein größeres Quantum nebst dem Geldbetrag einfinden, das 6 Pfund sechs Mark. Die Nachfrage ist sehr groß und bin ich auferstande, alle Anfragen zu beantworten.

Hochachtungsvoll Oberförsterei Pempowo.

In einer Anzeige im „Berl. Tagebl.“ bot der Züchter Friedr. Laube in Schlotheim (Thür.) „naturreinen Blütenhonig“ an. Für ein Postfäß von 9 Pf. netto verlangte er auf Anfrage unter Nachnahme 51,20 M., also nach Abzug der Unkosten etwa 5,25 M. für das Pfund.

Die erwähnten Höchstpreise betragen für Seim- und Preßhonig beim Verkauf durch den Erzeuger 1,75 M., bei allen anderen Honigarten 2,75 M. Beim Verkauf durch andere Personen, insbesondere durch den Handel 2,50 M. und 3,50 M. für je ein Pfund, beim unmittelbaren Absatz vom Erzeuger an den Verbraucher in Mengen bis 5 Kilogramm betragen die Höchstpreise 2 M. und 3 M. Gleichzeitig sind alle Beträge über Honig, die zu höheren Preisen bereits abgeschlossen sind, für nichtig erklärt, soweit sie nicht schon erfüllt sind. Die Bestimmungen gelten ferner für auch für ausländischen Honig.

Diese Preise sind ohnehin außerordentlich hoch, aber sie genügen gewissen Produzenten immer noch nicht. Sie verlangen das Doppelte und noch mehr. Wir fordern unsere Leser auf, alle zu ihrer Kenntnis kommenden Höchstpreisüberschreitungen bei sämtlichen Nahrungs- und Bedarfsmitteln unermüdet dem Kriegswirtschaftsamt, Berlin-Schöneberg, Apostel-Paulus-Str. 9, mitzuteilen. Wir wissen auf Grund eigener Erfahrung, daß dies Amt sofort und rücksichtslos in allen zu seiner Kenntnis gelangenden Fällen einschreitet.

Gegen ein Obst- und Gemüse-Ausfuhrverbot.

Die Reichsstelle für Obst und Gemüse hat in Zusätzungen gegenüber der Presse den Groß-Berliner Gemeinden nahegelegt, ein Ausfuhrverbot für Obst und Gemüse zu erlassen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß der Berliner Magistrat von dieser Anregung keinen Gebrauch machen wird. Die Großstädte leiden auf das schwerste unter den formellen Ausfuhrverboten und den tatsächlichen Ausfuhrbeschränkungen der Bezirke, in denen Gemüse und Obst erzeugt wird. Ganz besonders die Reichshauptstadt ist durch solche Maßnahmen geradezu von den Erzeugergebieten abgesperrt. Zwar sind wiederholt strenge Erlasse gegen die Ausfuhrverbote ergangen, aber, wie man sieht, ohne irgend eine Beachtung zu finden. Wenn jetzt die Großstädte selbst zu derartigen Verböten übergingen, so würden sie den Erzeugergebieten einen Vorwand in die Hand geben, auf ihrem bisherigen Verfahren zu beharren; und diese unheilvolle Folge wird durch die kleinen Vorteile eines städtischen Ausfuhrverbots keineswegs wett gemacht.

Die einzige Möglichkeit zur Besserung ruht in der wirksamen Erfassung der Ware im Erzeugerort, in der öffentlichen Bewirtschaftung von Obst und Gemüse wenigstens in den wichtigsten Produktionsstätten. Solange dies nicht geschieht, ist die ganze Regelung ein Scheitern. Wie die Verhandlungen des Städtetages ergeben haben, leiden alle großen Städte des Deutschen Reiches in gleicher Weise an Obst- und Gemüsemangel.

Es ist erfreulich, daß die Reichsstelle die Aussicht auf eine baldige Besserung der inländischen Zufuhr eröffnet. Aber für das Spätgemüse und das Dauergemüse müssen, wie der Berliner Magistrat in vollem Einklang mit dem Städtetag annimmt, tiefgreifende grundsätzliche Vorkehrungen getroffen werden. Das System der Vertragsernte mit den Gemüsebauern ist, wie die Erfahrung in allen Städten gelehrt hat, unzuverlässig und schamhaft. Es kann vielleicht noch einige Bedeutung erlangen, wenn die Erfüllung der Verträge mit allen Nachmitteln des Staats unterstützt und die Nichterfüllung unter Strafe gestellt wird, wie der Städtetag und der Magistrat dringlich beantragt haben. Dasselbe gilt namentlich von den Gemüsezüchtern auf den städtischen Kiefernplätzen, denen gegenüber Zwangsmassregeln erst auf Eruchen des Magistrats ins Werk gesetzt worden sind.

Berliner Lebensmittel.

Die Stadtgemeinde Berlin verteilt in den nächsten Tagen ausländisches Dörrgemüse gegen Vorzeigung der Berliner Lebensmittelkarte. Auf jede Lebensmittelkarte können ohne Abtrennung von Abschnitten 100 Gramm abgegeben werden. Bei früheren Verteilungen hat das ausländische Dörrgemüse zuweilen dadurch, daß die einzelnen Bestandteile nicht in gleicher Zeit weich kochten, Anstoß erregt. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß es sich bei dem ausländischen Dörrgemüse im Gegensatz zu dem in der städtischen Trockengemüse-Anstalt hergestellten Dörrgemüse unter allen Umständen als nötig erweist, ein längeres Einweichen vorzunehmen (1 1/2 Liter für 100 Gramm, mindestens 12 Stunden). Das Einweichwasser muß zum Kochen verwendet werden. Eine gute Speise ergibt sich, selbst aus Dörrgemüse geringerer Qualität, wenn das getrocknete Gemüse feingehackt wird; härtere Bestandteile werden dadurch genießbar. Besonders ratsam aber ist es, das feingehackte Dörrgemüse entweder in Form von Suppen zu genießen oder noch besser in Form von Klopfen, Brisolettes, Soufflés, Gemüsedröhen (salziger Hohl) u. a. Der Berliner Hausfrauenverein hat derartige Gerichte ausprobiert. Die Beratungsstelle des Vereins (bei Hermann Tiep, Leipziger Straße) wird nähere Auskunft geben.

In einigen kleinen Gemeinden Groß-Berlins wird, wie wir hören, Gemüse und Obst nur gegen Vorzeigung der lokalen Lebensmittelkarte abgegeben. Die Bevölkerung wird darauf hingewiesen, daß auf Grund eines ausdrücklichen einstimmigen Beschlusses aller Gemeinden und Kreise Groß-Berlins das beim Kleinbändler zum Verkauf stehende Gemüse und Obst freizügig ist und keine Gemeinde das Recht hat, die Abgabe von Gemüse an Verbraucher an die Vorlage einer örtlichen Ausweisarte zu knüpfen.

Die Stadt Berlin gewährt den Kindern und Jugendlichen, die in der Zeit vom 15. Juli 1901 bis 30. Juni 1911 geboren, also bis zu 16 Jahre alt sind, soweit sie sich zurzeit in Berlin befinden, einmalig eine Portion kondensierter Milch. Die Verteilung dieser Milch erfolgt auf Grund von Bezugscheinen, die von den Bezirkskommissionen in der Zeit vom 18. bis zum 22. Juli (heute Sonntag) ausgegeben werden. Das Alter der Jugendlichen ist den Bezirkskommissionen nachzuweisen. Die Bezugscheine sind dann von den Berechtigten bis zum 25. Juli in einem der durch gelbe Verlautbarungen gekennzeichneten Muttergeschäfte zur Abtrennung der Anmeldebüchlein vorzulegen. Die Ware wird emigre Tage nach Abtrennung der Anmeldebüchlein in den Geschäften gegen Abgabe der Bezugscheine erhältlich sein. Die Verkaufsstellen werden auch durch Säulenanschlag bekanntgegeben.

Wie berichtet wurde, kommen in dieser Woche auf Abschnitt 90 der Berliner Lebensmittelkarte zwei Suppentafeln oder 250 Gramm Rogentranz zur Verteilung. Wie uns durch das Nachrichtenamt des Magistrats Berlin mitgeteilt wird, handelt es sich beim „Rogentranz“ um ein nahehaftes Suppenpulver, das gut schmeckt und sich durch einen hohen Gehalt an Eiweiß, Kohlehydraten und Nährsalzen auszeichnen soll. Zur Herstellung einer Tasse Rogentranz genügen ein bis zwei Teelöffel des Pulvers; man rührt das trockene Präparat mit heissem Wasser zu einem Brei an, setzt heißes Wasser hinzu und läßt die Mischung 2-3 Minuten lang kochen. Eine Probe befähigte uns, daß der Rogentranz in der Tat die ihm nachgesagten Eigenschaften hat.

Die Versorgung der Städte mit Wild.

Das Ziel der Versorgung der Städte mit Wild soll auf dem Wege einer Ablieferungspflicht von angemessenen Teilen der Jagd an staatlich bestimmte Abnahmestellen erreicht werden. Hierzu ist eine Rahmenverordnung erlassen worden, die den Grundlag dieser Ablieferungspflicht für bestimmte Wildarten feststellt und Treibjagden angezeigepflichtig macht. Die Landesbehörden bestimmen die Abnahmestellen, wobei die Einrichtungen der Großstädte und des Wildhandels nach Möglichkeit herangezogen werden können. Innerhalb der beteiligten Bundesstaaten sind vorläufige Vereinbarungen getroffen, die einen Ausgleich zwischen sehr wildarmen und wildreicheren Gegenden bezwecken.

Azov in Berlin. Das Ukrainische Preßbureau teilt mit: Azov, der berühmte russische Prokurator und Anführer des Attentates gegen den Großfürsten Sergius, hat soeben eine Petition an das Hilfskomitee für die russischen Kriegsgefangenen gerichtet, in welcher er dieses um Unterstützung bittet. Nach dem Berichte des Wiener Korrespondenten des Ukrainischen Bureaus hat sich Azov, nachdem seine Tätigkeit durch Burtzeff im Jahre 1909 unterbrochen worden war, längere Zeit unter falschem Namen in Frankreich aufgehalten. Jedoch auch hier ließ man ihm keine Ruhe, und er war gezwungen, vor seinen Verfolgern nach Tirol und von dort nach Kopenhagen zu entfliehen. Kurze Zeit vor Ausbruch des Krieges kam er nach Deutschland. Dort überraschte ihn samt seiner Begleiterin Jutzchenko der Krieg. Beide wurden in einem Gefangenenlager interniert. Nach kurzer Zeit jedoch erkrankte Azov und wurde in das Krankenhaus von Berlin-Moabit überführt, wo er sich noch gegenwärtig befindet.

Die Verhandlung Vorwärts empfiehlt zu den jetzigen Verfassungskämpfen das vor einigen Jahren erschienene Buch von Georg Gradnauer: „Verfassungswesen und Verfassungskämpfe in Deutschland.“ Das Buch ist eine wichtige Unterlage zur Beurteilung der gegenwärtigen Verfassungskämpfe. Der Verfasser gibt in großen Umrissen eine gemeinverständliche Darstellung der Entstehung des Deutschen Reiches, wie es sich aus den politischen Wirren und den wirtschaftlichen Rückschlägen des neunzehnten Jahrhunderts entwickelt hat. Er behandelt die Mängel der verfassungsmäßigen Zustände, die im Widerspruch stehen mit dem wirtschaftlichen Aufschwung des Reiches und die deshalb zur Demokratisierung unseres gesamten öffentlichen Lebens als eine nationale und kulturelle Notwendigkeit hindrängen. In den Kämpfen um die Demokratie, sagt der Verfasser, seine Schlussfolgerungen zusammenfassend, ist der Arbeiterklasse, als dem stärksten Träger der wirtschaftlichen Entwicklung die wichtigste Aufgabe zugewiesen. Sie muß das Deutsche Reich von den veralteten Fesseln der Vergangenheit lösen und zu einem volkstümlichen Gemeinwesen gestalten.

Zusammenlegung der Gasversorgung in Berliner Vorortgemeinden. Unter der Einwirkung der Kriegszeit vollzieht sich jetzt in einigen Groß-Berliner Vorortgemeinden eine bemerkenswerte und auch für die spätere Zukunft bedeutungsvolle Wandlung auf dem Gebiet der gemeindlichen Werke. Die Gemeinde Friedrichsfelde hat, wie uns berichtet wird, ihr Gaswerk an die Stadt Lichtenberg verpachtet, um sich vor weiteren Verlusten zu bewahren. Lichtenberg übernimmt nun die gesamte Gasversorgung von Friedrichsfelde und Karlshorst. Eine ähnliche Vereinbarung soll zwischen Pritz und Neukölln getroffen werden. Die Gemeindevertretung von Pritz hat dem Gasvertrag mit Neukölln zugestimmt, wonach das an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangte Gemeindegaswerk von Pritz vom 1. Oktober 1917 auf 35 Jahre an Neukölln verpachtet wird, wofür Neukölln sich verpflichtet, an die Pritzer Verbraucher das Gas zu denselben Sätzen zu liefern wie an die Neuköllner Einwohner.

Eigenartige Wohltätigkeitsgeschäfte betrieb eine „Zentralstelle für die weiblichen Wägenangehörigen Deutschlands“ in der Mühlentstraße. Sie sammelte gute Kleider, die angeblich für notleidende Wägenangehörige bestimmt sein sollten. Es ergab sich aber, daß die „Zentralstelle“ nicht lediglich Wohltäterin war, sondern auch Geschäfte machte. Nur einen Teil der Kleider verschenkte sie an Wägenangehörige, die solcher Sachen bedurften. Die anderen verkaufte sie an beliebige Personen, die gut bezahlten. Die Deutsche Wägenangehörigen-Gesellschaft beantragte, daß der Zentralstelle das Sammeln untersagt wurde.

Das nächste Konzert des Philharmonischen Orchesters findet am heutigen Mittwoch in der Philharmonie, Bernburger Straße 22/23, statt. Beginn des Konzerts 8 Uhr. Die im Vorverkauf nicht untergebrachten Karten werden abends an der Kasse verkauft. Eintrittspreis 30 Pf., Kasseneröffnung 7 Uhr.

Mit den Wochenmärkten scheint es vorläufig ganz aus zu sein. Wie in den Markthallen sind auch auf den Wochenmärkten die Händler und Händlerinnen vollständig verschwunden. Die vielen wilden Wochenmärkte in Groß-Berlin sind geschlossen. Der große Wochenmarkt am Rathenower in Neukölln ist zu einem ganz kleinen zusammenge schrumpft. Den Wochenmärkten in Charlottenburg, Schöneberg, Nummersburg, Lichtenberg, Friedenau, Steglitz ist es ebenso ergangen. Auf dem Wochenmarkt in Teltow war gestern und am Freitag trotz der bestmöglichen Bitten des dortigen Bürgermeisters kein Händler erschienen.

Wucherpreise für Obst. Für Pfirsiche wurden gestern in Berlin 2,50 M. pro Stück verlangt und auch von jungen Mädchen ausnahmslos bezahlt. Tomaten kosteten 2 M. und darüber pro Pfund. Heidelbeeren waren nicht unter 1,50 M. pro Pfund zu haben. In Worms kosteten Heidelbeeren dagegen nur 40 Pf., das Pfund, in Detmold 30 Pf., in Horn sogar nur 30 Pf., dagegen in Gardelegen gab es nur für Heidelbeeren aus der Leßlinger Heide noch am 15. d. Mts. 1,50 M.

Halbe Fahrpreise zur Leipziger Messe. Zum Besuch der Leipziger Messe vom 28. August bis 1. September werden wieder Fahrkarten für die Hin- und Rückreise zum halben Fahrpreise zweiter oder dritter Klasse auf den deutschen Staatsbahnen usw. ausgegeben. Sie gelten für die Hinreise vom 16. bis 31. August, für die Rückfahrt bis zum 7. September. Die Rückreise muß am 7. September beendet sein. Für die Ausgabe ist eine Bescheinigung des Wegamts für die Musterreisen in Leipzig notwendig.

Hilfsfeldhüter. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat alle Militärpersonen, die den Gemeinden seines Befehlsbereichs als Hilfsfeldhüter zur Verfügung gestellt werden, für die Dauer dieser Verwendung zu Polizeibeamten auf Widerruf ernannt. Sie haben zur Kenntlichmachung eine Armbinde mit der Aufschrift „Hilfsfeldhüter“ zu tragen.

In der Badewanne tot aufgefunden wurde in einer Badeanstalt die 76 Jahre alte Aufwärterin Ernestine Beufert aus der Luisenstraße 67. Sie lag mit dem Gesicht nach unten im Wasser. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Wahrscheinlich hat die alte Frau einen Ohnmachtsanfall oder einen Herzschlag erlitten.

Den Tod im Wasser suchte und fand ein unbekannter Mann von etwa 60 Jahren. Er sprang vor dem Grundstück Halle'sches Ufer 12 in den Landwehrkanal und ging gleich unter. Der Mann ist mittelgroß und schwächlich, hat langes, braunes Haar und trug einen dunklen Leberzieher, einen dunklen Anzug, einen schwarzen steifen Filzhut und schwarze Stiefel. Bei sich hatte er einen schwarzen Lederstiel mit Stahlrippe und schwarzem Griff.

Tod durch Ertrinken. Die 22jährige Frida Strauß aus der Zwinglitzstraße in Berlin hatte mit einer Freundin einen Ausflug nach Wendenschloß unternommen und die Badeanstalt der Stadt

Cöpenick aufgesucht. Obwohl sie nicht schwimmen konnte, wägle sie sich doch zu weit in das Wasser hinein, geriet an eine tiefe Stelle und ging unter. Die Freundin versuchte sie zu retten, wurde aber mit in die Tiefe gerissen. Es gelang nur, die Begleiterin zu retten, während die St. nur als Leiche geborgen werden konnte. — Die zweijährige Tochter des Kaufmanns Nietner in Cöpenick hatte auf dem Dofe des an die Spree grenzenden Grundstücks gespielt, war durch die nicht verschlossene Tür an das Flußufer gelangt und kopfüber ins Wasser gestürzt. Hilfe kam zu spät. Das Kind war ertrunken.

Charlottenburg. Vom 16. Juli ab sind die Metallfama melstellen Kirchhoffstr. 5 und Tauengienstr. 12a zur Empfangnahme sämtlicher beschlagnahmten Gegenstände und Metalle wie Kupfer, Messing, Nickel, Aluminium usw. von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.

— Die Fürsorge für die Kleinkinder, d. h. die Kinder vom ersten bis sechsten Lebensjahre, hat neben der Säuglingsfürsorge die Stadt Charlottenburg seit dem 1. April 1911 eingerichtet. Gerade für diese Altersstufe, in der die Grundlage für die körperliche und geistige Entwicklung gelegt und der Kern für manche spätere Erkrankung aufgenommen wird, ist eine sorgfältige ärztliche Überwachung dringend geboten. In jeder der Charlottenburger Säuglingsfürsorgestellen werden besondere Wochenprechstunden für Kinder vom 1. bis zum vollendeten 6. Lebensjahre abgehalten. In diesen Sprechstunden werden in regelmäßigen Zwischenräumen zunächst solche Kinder, die bis zum vollendeten 1. Lebensjahre bereits die Fürsorgestelle besucht haben, weiter vorgeführt. Zugelassen werden jedoch alle Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren, auch wenn sie die Säuglingsfürsorgestellen vorher nicht besucht haben. Mütter und Pflegerinnen erhalten dabei unentgeltlichen spezialärztlichen Rat über die für das Gedeihen des Kindes gebotenen Maßnahmen und die Vermeidung von Schädlichkeiten. Eine ärztliche Behandlung findet nicht statt. Diese Kleinkinderprechstunden werden an folgenden Tagen abgehalten: Säuglingsfürsorgestelle I, Berliner Straße 187; Mittwoch 2—3 Uhr; II, Wilmersdorfer Straße 111; Dienstag 2—3 Uhr; III, Kirchplatz 5a; Freitag 1—2 Uhr; IV, Rehringstraße 11; Dienstag 2 1/2—3 1/2 Uhr; V, Kaiserin-Augusta-Allee 102; Dienstag 2—3 Uhr; VI, Kaiserin-Augusta-Viktoria-Gaus, Mollwitzstraße; Mittwoch 2—3 Uhr; VII, Dorfweg 28; Donnerstag 2—3 Uhr. Die Mütter und Pflegerinnen, die zugleich einen Säugling und ein größeres Kind in der Fürsorgestelle vorstellen wollen, können ausnahmsweise auch die größeren Kinder in der Säuglingsprechstunde mit vorstellen.

Wilmersdorf. Die Fragebogen betreffend die Kohlenverteilung für den Haus- und Kleindenbrand gelangen in diesen Tagen zur Ausgabe. Bei der Wichtigkeit der Erhebung muß auf die sorgfältigste Ausfüllung des Fragebogens Wert gelegt werden, die im übrigen auch im eigenen Interesse der Mieter und Vermieter liegt. Die Hauseigentümer haben den ausgefüllten, mit ihrer Unterschrift versehenen Fragebogen bis spätestens Sonnabend, den 21. Juli, abends 7 Uhr, an die zuständige Protokollkommission zurückzugeben. Die Protokollkommissionen werden in jedem Falle den Hausbesitzern oder ihren Vertretern eine Empfangsbescheinigung ausfertigen.

Cöpenick. Der hiesige Gesangverein Männerchor hat die Errichtung einer Damenabteilung vorgenommen. Die Frauen und Mädchen, welche gewillt sind, die Sache zu unterstützen, werden gebeten, der Abteilung beizutreten. Die Übungsstunde findet am Donnerstag, den 19. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Stadt-Theater, Joh. Otto, statt.

Beitragensausfluß des Reichstages und diesen selbst beschäftigt haben, bildeten den Ausgangspunkt einer durch den badischen Minister des Innern veranlaßten Reiseidungsgänge gegen den Redakteur Paul Cramer aus Berlin-Trapitz. Zur Verhandlung stand Termin vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II an. Der Besagte ist Schriftleiter der „Jerenrechts-Reform“, Organ des Bundes für Jerenrecht und Jerenfürsorge. Diese Zeitschrift hatte dem Schicksale des Braun mehrere Artikel gewidmet, deren letzter unter der Überschrift „Ungeheuerlichkeiten. Das Ende des Braunschen Dramas“ unter Anklage gestellt ist. Die Artikel beschäftigten sich mit der vor Jahren erfolgten Internierung Brauns in badische Jerenanstalten und dessen Flucht ins Ausland. Die gegen Braun getroffenen Maßnahmen der badischen Behörden waren in der Hauptsache veranlaßt durch die von Braun entlassene besessene Behauptung, daß Braun, der jahrelang mit Gemeindeangehörigen im Streit lag, Hunderte von Schriften verfaßt habe, in denen hohe badische Beamte und noch höher stehende Personen geschmäht wurden und daß er in einem gegebenen Augenblick aus Baden in Gemeinschaft mit seinem Sohne zur Rückzeit eine große Anzahl von Obsthäusern umgeseigt habe. Auf Grund verschiedener Gutachten von Psychiatern wurde er ins Jerenhaus Jlenau gesperrt. Er ist später in die Jerenanstalt Emmendingen gekommen, aber von dort nach der Schweiz entflohen. Im August 1915 wurde er aus der Schweiz ausgewiesen, an die badischen Polizeibehörden ausgeliefert und nach der Jerenanstalt Emmendingen zurückgebracht. Dort soll er sehr hart behandelt worden sein, so daß sich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Thiele als Mitglied der Beitrittskommission und Referent in der Braunschen Sache veranlaßt sah, persönlich in der Jerenanstalt Emmendingen Nachforschungen anzustellen. Braun wurde dann nach Wiesloch übergeführt. Alle Anstrengungen Brauns und des Bundes für Jerenrecht, eine Aufhebung der Internierung durchzusetzen, weil nach ihrer Meinung in der Beurteilung des Geisteszustandes Brauns und der ihm zur Last gelegten Straftaten weit mehr mit allerlei Vermutungen als mit lückenlosen Beweisen gearbeitet worden sei, blieben längere Zeit erfolglos. Endlich wurde Braun verfuhrweise entlassen bzw. zu einem Bauerngutbesitzer Rehger in Wauerbach (Baden) gegeben und dort beschäftigt, ihm gestattet, unter Begleitung einer zuverlässigen Person ab und zu seinen eigenen Hof zu besuchen und bei guter Führung seine dauernde Entlassung in Aussicht gestellt. Inzwischen stellte es sich heraus, daß Braun infolge eines Unterleibsbruchs nicht mehr arbeiten konnte, er wurde operiert und kam ins Hospital nach Truchsal. Da erschien plötzlich der Reichstagsabgeordnete Thiele, holte Braun aus dem Hospital und verlangte am nächsten Tage von dem zuständigen Bezirks-Oberamtmann die sofortige Aufhebung der Aufenthaltsbeschränkung, da es ungeschieden sei, Braun das Betreten der eigenen Scholle zu verbieten. Die Aufenthaltsbeschränkung ist dann auch sofort aufgehoben worden und Braun nach jahrelanger Abwesenheit in sein Heimatdorf zurückgeführt.

In der „Jerenrechts-Reform“ wurde u. a. behauptet, daß Braun „infolge des ihm in der badischen Jerenanstalt Emmendingen von vertierren Jerenhauswärtinnen angeprägten Unterleibsbruchs“ arbeitsunfähig geworden sei. Der Staatsanwalt leitete mit, daß das Verfahren, das gegen die Jerenwärtinnen eingeleitet worden ist, eingestellt werden müßte, da die bei der Untersuchung stattgefundenen Vernehmungen eine Grundlage für Fortsetzung des Verfahrens nicht ergeben haben. Auf Anregung des Vorsitzenden bezüglich einer gütlichen Beilegung erklärte sich nach längeren Verhandlungen einer bereit, eine Erklärung dahin abzugeben: Er habe nicht die Gesamtheit der Wärtinnen beleidigt und nur den Wärtner treffen wollen, der geprügelt haben soll; er habe nur bezw. Schäden zu beheben und bessernd einzuwirken. Er gebe zu, daß das bisherige Ergebnis der Untersuchung die Wichtigkeit der Angaben des Braun nicht erwiesen hat. — Diese Erklärung soll dem Staatsministerium in Karlsruhe zur etwaigen Rücknahme des Strafantrags unterbreitet werden.

Gesellschaft Granaten. Die Strafkammer R.-Glabach verhandelte gegen Angestellte der Maschinenfabrik G. m. b. H. in Dülken, welche Mängel an Granaten durch Schweißung verdeckt

hatten. Von Sachverständigen wurde betont, daß solche Geschosse für die eigenen Truppen gefährlich seien und häufig Unfälle herbeiführten. Das Gericht nahm Verurteilung an und verurteilte den Fabrikdirektor Schottler zu 2800 M., den Maschinenbauer Müller zu 300 M. Geldstrafe.

Aus aller Welt.

Ein Bluttat. In dem Dorfe Friedrichshäl bei Gatz an der Oder hielt sich seit zwei Wochen ein junger Mann auf, der unter dem Namen Fritz Fels bei einem Besitzer in Arbeit getreten war. Er gab an, daß er im Felde beduudet und infolge dessen aus dem Heeresdienst entlassen worden sei. Er erweckte jedoch den Verdacht, daß er sich dem Heeresdienst entziehe, und als eine Nachprüfung seiner Angaben ergab, daß diese falsch waren, sollte die Verhaftung erfolgen. Der 52-jährige Gendarmmeisterwachmeister Bill II aus Gatz begab sich am Sonntag nach Friedrichshäl. Als Fels des Beamten ansichtig wurde, ergriff er die Flucht, wurde jedoch von Bill verfolgt. Wüßlich wandte sich der Verfolgte um und gab auf den Beamten, der ihn fast erreicht hatte, aus einem Revolver einen Schuß ab. Der Wachtmeister brach sofort leblos zusammen. Der Täter wurde am Montag in Gatz festgenommen. Er ist ein 19-jähriger Arbeiter Kathke, der sich von seinem Truppenteile entfernt hat.

Wegen Lebensmitteldiebstahls sind, wie der „Schlesischen Zeitung“ aus Deuthen gemeldet wird, 10 Personen des oberschlesischen Industriebezirks verhaftet, aber wieder freigelassen worden. Mehrere Eisenbahnwagen mit Tee, Seife und anderen Waren im Werte von einer Million wurden beschlagnahmt.

Ein Riesenbrand in Drontheim. In der Nacht zum Dienstag ist in dem norwegischen Hafenplatz Drontheim in einem Lager englisch-russischer Durchfuhrgüter Feuer ausgebrochen, das sich rasch ausdehnte und auch das Zollgebäude einschloß. Der Schaden beträgt etwa fünfzig Millionen Kronen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Donnerst. d. 1. u. 3. u. 5. u. 7. u. 9. Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrags ist ein Tuschblatt und eine Post als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsausstellung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftsätze und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

N. G. 52. Eine solche Unternehmung würde jedenfalls völlig zwecklos sein, da über diesen Mordfall im Kochtopf auch wir zu klagen haben. — **G. S. 20.** Der Ehemann hat Anteil an den Einnahmen aus dem Grundstück. — **Erntmann 47.** Ja, wenn Sie den Beschl. dazu erhalten. Den Austritt verweigern Sie nur, bis Sie wieder im Jolienverhältnis sind. — **M. G. D. 6.** Sie müssen sich mit einer Beschwerde an die Großherzogliche Regierung in Karlsruhe wenden. — **G. W. 21.** 1. Sie sind zum Unterhalt für das Kind verpflichtet, auch wenn das Mädchen die Heirat ablehnt. 2. Rein, Sie werden ohne weiteres zur Zahlung des Unterhalts für das Kind verurteilt. 3. Rein, der Vater hat keinerlei Anspruch für das uneheliche Kind. — **J. R. 23.** Der Wirt kann von dem bewilligten Mietszuschlag zurücktreten. — **S. 17.** Die Mutter erhält die Hälfte, die Geschwister teilen sich in die andere Hälfte des Nachlasses. — **100 M.** Die Abnahme beträgt pro Delade 5,00 M. Ihre zweite Anfrage wird Ihnen durch briefliche Zusendung erledigt. — **M. 20.** Darüber müssen Sie einen Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten befragen. — **S. 3000.** Rein, die Ermäßigung tritt für diese Steuer noch nicht ein. — **N. R. 100.** Da Sie dazu zunächst die Einwilligung Ihres Truppenteils haben müssen, so wenden Sie sich an den Vorgesetzten. — **S. 270.** Richten Sie Ihren Antrag beziehungsweise Anfrage an den Invalidenbank. Unter den Linden 21. — **G. W. 8.** Krampfadern und Narben von Unterschenkelgeschwüren. — **G. W. 20.**

Wetterausblicken für das mittlere Norddeutsland bis Donnerstag mittag. Jemlich warm und schwül, zeitweise heiter, jedoch vorherrschend wolky mit leichten Regenschauern, frühweiser Gewitter.

Berichtszeitung.

Eine Jerenhaus- und Jerenrechtsaffäre. Die Jerenhaus-Erebnisse des 50-jährigen Hofbesizers Faber Braun aus dem badischen Dörfchen Unterentersbach, die schon den

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsbüro Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Elektromonteur
Max Winkler,
Panow, Dainstr. 22, am 14. Juli gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Mittwoch, den 18. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des dritten Panower Gemeinde-Friedhofes am Bahnhof Schönholz aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf.
Den Mitgliedern fernher zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die Arbeiterin
Anna Wolter
am 8. Juli an Lungenerleiden gestorben ist. (177/18)
Ehre ihrem Andenken!
Die Erdbearbeitung.

Tischler-Verein zu Berlin.
E. V. a. G.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler
Karl Stahn
Cramiersstr. 160 wohnhaft, im Alter von 66 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 19. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes, Hermannstraße, aus statt. 293/5
Um rege Beteiligung ergeht
Der Vorstand.

Nachruf.
Wenn Bekannte die traurige Nachricht, daß unser Kollege
Karl Stahn
am 14. Juli gestorben ist.
Die Beerdigung findet am 19. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Thomas-Kirchhof statt.
Die Kollegen der Firma Wusterbarth & Sohn.

Hermann Behrendt
im 21. Lebensjahr.
Er hat uns mehrere Jahre treue Dienste geleistet. Seine Außerordentlichkeit, sein ehrenvoller Charakter und seine vornehme Gefinnung waren vorbildlich. 233
Wir betrauern den Verlust dieses braven Menschen und werden ihm stets ein treues Gedächtnis bewahren.
Schmulewicz, Arnstein & Co.
gleichzeitig namens des gesamten Personals.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Filiale Groß-Berlin.
Den Mitgliedern geben wir hiermit Nachricht vom Tode des Kollegen
Robert Kühn
von der Englischen Gasanstalt (Reuter Steg).
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Mittwoch, den 18. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Steglitzer Gemeinde-Friedhofes in Steglitz, Bergstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung bei der Bestattung des Kollegen ergeht
Die Ortsverwaltung.

Nachruf.
Am 14. Juli verstarb unser langjähriger Mitarbeiter, der Tischler
Karl Stahn.
Neben 28 Jahren war derselbe ununterbrochen bei uns tätig, seine selbstlose Pflichttreue werden ihm ein festes Andenken bei uns bewahren.
G. Wusterbarth u. Sohn,
Berlin, Jagelbergstr. 7.

Nachruf.
Der Vollzeitlehrer, ein russischer Polzeikomman von G. Japolski. Preis 5 Mark. Buchhandlung Hermanns, Lindenstraße 3, Laden.

Sozialdemokrat. Verein für Berlin IV
(Sozialdemokratische Partei Deutschlands).
Morgen Donnerstag, den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Petrich, Große Frankfurter Str. 30:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Der Parteitag in Würzburg. Referent: Gen. Karl Klingler.
2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten und Stellvertreters zum Parteitag. 4. Beschlußfassung über die Einführung eines monatlichen Beitrags von 10 M. 5. Organisationsangelegenheiten.
Pünktlichen und zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Beschlagnahmefreie Mengen
Sektorkorken 28 Pfennig
Weinkorken 1/1 6 Pfennig
sowie alle anderen Sorten gebrauchter und neuer Korken
W. Nelke
Berlin, Krausenstr. 75
(neben Kempinski)
Bolowstraße 24,
Ecke Potsdamer Straße.
9-1, 3-6.

Spezialarzt
Dr. med. Colemann
für Haut-, Horn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Seinkranke, Ehrlich-Hata-Kuren, (Dauer 12 Tage), Behandlung schnell, sicher und schmerzlos ohne Berufsunterbrechung. Stadtbnf. Alexanderpl.
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.
Gutes Obst- und Gemüseland
Parzelle 300 Mark, Waldparzelle 350 M.
an Bahnhst., Thaufl., Inl. Bah., Ost. P. 855, Berlinmanns Kun.-Bureau, Alexanderplatz.

Spezialarzt
Dr. med. Colemann
für Haut-, Horn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Seinkranke, Ehrlich-Hata-Kuren, (Dauer 12 Tage), Behandlung schnell, sicher und schmerzlos ohne Berufsunterbrechung. Stadtbnf. Alexanderpl.
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.
Gutes Obst- und Gemüseland
Parzelle 300 Mark, Waldparzelle 350 M.
an Bahnhst., Thaufl., Inl. Bah., Ost. P. 855, Berlinmanns Kun.-Bureau, Alexanderplatz.

Goldenes Haus
Friedrichstr. 89
und Artilleriestr. 16.
Haemorrhoiden
schwinden schnell und schmerzlos durch Myrobalanum, sicher bewährteste österr. Anwendung. Otto Reibel, Berlin 45, Eisenbahnstr. 4.

Arztl. geleitete, modern eingerichtete Heilanstalt f. ambulat. Behandlung
(Die wissenschaftl. an- Kunstl. Höhensonne) Behand- erlante u. bewährte (lung.)
Robores, erprobtes Heilverfahren: Naturheilverfahren, Elektro- u. Licht-Therapie, Wasserheilverfahren, Pflanzen- und Kräuterbäder, Sauerstoffkuren, homöopathische Behandlung, Pflanzeninjektionen, — Nachweisbar gute Heilerfolge bei sämtlichen Krankheiten, inneren und äußeren (speziell chronischen Leiden), z. B. Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Blasenleiden, Nervenschwächen, nervösen Kopfschmerzen, allgemeiner Nervosität, allgemeiner nervöser Abspannung; Schlaf-, Licht-, Rheumatismus; familiären Ausschlägen, Nichten, Wunden, Lähmungen, so wie Kinderlähmung; Stoffwechsel-Krankheiten, Zuckerkrankheit usw. — Wegen Raummangel seien nur einige Fälle mitgeteilt: Herr A. Helmig, Vorstgasse 5, Berlin, Ernststr. 25. Von Wagnerschwindel, Verstopfung u. Nervenschwäche in 8 Wochen geheilt. Sollte operiert werden. — Herr R. Wiltmann, Berlin, Alamenthalstr. 3. Von Gesichtswulst und Abszess an einer Operationsnarbe mit 15 Behandlungen geheilt. — Fr. W. Wülsch, Wn.-Schöneberg, Sedanstraße 11 bei Friedb. Von Gesichtswulst u. Nervenschwäche in 4 Wochen geheilt. Vorher bringend zur Operation geraten. — Herr A. Schlabig, Berlin, Capistr. 24. Von Gesichtswulst in 1 Monat vollständig geheilt. Vorher 6 Wochen mit Nadium in einer Berliner Klinik ohne Erfolg behandelt. — Frau E. Popp, Lichtenberg, Gärtnerstr. 10. Von chron. Frauenleiden, Herzschwäche und Verstopfung geheilt. — Frau G. Görtner, Köpenick, Panow. In 8 Wochen von veralteter Beinlähmung geheilt. Vorher anderweitig jeder Erfolg abgeblieben. — Von Nervenschwäche in vier Wochen geheilt. Erläutert sich selbst für ganz gesund. — Herr Mühlbacher, Berlin, Grefenb. Weg 22. Von gichtisch-rheumatis. Schmerzen in Bein u. Fußgelenk geheilt. Sehr zufrieden. — Herr K. Krosch, Berlin-Rickdors, Streifher Str. 11. Von chronischer Rückenmarkentzündung und Lähmung geheilt. Vorher für unheilbar erklärt. — Herr R. Schärer, Reinickendorf-Pl., Weinbergstr. 117. Von Augenbluten und Katarakt geheilt. — Frau J. Perold, Berlin, Ramlerstr. 23. Von Bronchialkatarrh geheilt. — Zwei Kinder des Kohlenhändlers Herrn Anke, Berlin, Streifher Straße 6. Vor 9 Jahren von Augenleiden geheilt, heute noch gesund. — Herr G. Köpke, Wn.-Nummelsburg, Alt-Pordagen 8. Von doppelseitigen Augenleiden geheilt. — Herr C. Neumann, Lichtenberg, Almenthalstr. 15. Von Neurasthenie und nervöser Magenleiden geheilt. — Frau C. Groffe, Berlin, Jwingstr. 26. Von Leberleiden geheilt. — Frau Restaurateur Dering, Berlin, Schönhauser Allee 87. Von selbstwüthiger Krankheit geheilt. — Herr Erich Bod, Berlin, Stendeler Str. 17, IV. Von Nieren- u. Blasenleiden, Wasserhast, allgemeiner großer Schwäche geheilt. Vorher im Krankenhaus erfolglos behandelt. Jetzt Allegerfodet.
Getrennte Behandlungsdränge für Damen und Herren! Sprech- und Behandlungszeit 9-1, 4-7 1/2 Uhr.
Sonntags und Feiertage 9-1 Uhr.
Berlin SO 16, Brüdenstraße 10b (am Bahnhof Jannowitzbrücke).

Künstl. Zähne mit echtem Friedenskautschuk
Goldkronen, Brücken, Plomben, Zahnziehen mit Bellung, Um- arbeitung, Reparaturen sofort. Billige Preise, auch Teilzahlung.
Zahn M. Löser, nur Brunnenstr. 185.
nahe Invalidenstr. Persönl. z. sprech 10-7, Sonnt. 10-12. Nord. 11 508

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfus,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. T.),
t. Syphilis, Horn- u. Frauenleiden
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 10 T.)
Blutuntersuch. Schnell, sichers
schmerzlos. Heilung ohne Berufs-
unterbrechung. Teilzahlung. 221/90°
Sprechstunde: 11-1 u. 6-8.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90
direkt am
Stadtbahn-
Behandl. von Syphilis, Haut-,
Horn-, Frauenleiden, Bes-
chron. Fälle, Ehrlich-Hata-Kur,
schmerzlos, kürzeste Be-
handlung ohne Berufsunter-
brechung. Teilzahlung. Sprechstunden 10
bis 1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Grundstück
mit 5 1/2 Morgen Acker und Biele,
mit Gärten, Bohn- u. Wirtshaus-
gebäuden in gutem Zustande
zu verkaufen. E. Scharrack
in Aharard 5. Dreieck (Reum.).

Spezialarzt
Dr. med. Colemann
für Haut-, Horn-, Frauenleiden,
nerv. Schwäche, Seinkranke,
Ehrlich-Hata-Kuren
(Dauer 12 Tage), Behandl.
schnell, sicher u. schmerz-
los ohne Berufsunter-
brechung in Dr. Homeyer & Co.
konz. Labor. f. Blutunters.,
Fäden im Harn usw.
Friedrichstr. 81, gegenüb.
EckeNeue
Königstr. 34-36, Friedrich.
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.
Honorar mäßig, a. Teilzahl.
Separates Damenzimmer

Spezialarzt
Dr. med. Colemann
für Haut-, Horn-, Frauenleiden,
nerv. Schwäche, Seinkranke,
Ehrlich-Hata-Kuren
(Dauer 12 Tage), Behandl.
schnell, sicher u. schmerz-
los ohne Berufsunter-
brechung in Dr. Homeyer & Co.
konz. Labor. f. Blutunters.,
Fäden im Harn usw.
Friedrichstr. 81, gegenüb.
EckeNeue
Königstr. 34-36, Friedrich.
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.
Honorar mäßig, a. Teilzahl.
Separates Damenzimmer

Die Rassen der Urzeit.

Von Dr. Adolf Heilborn.

II.

Mit dem eingangs erwähnten Skelettfunde von Combe-Capelle (1909) trat nun zu dieser ersten Diluvialrasse eine zweite, die wir nach der Kulturschicht (Aurignacien), in der dieses Skelett gefunden wurde, die Aurignacrasse nennen.

Zwischen Neandertaler- und Aurignacrasse zeigen sich im Skelettbau so wesentliche Unterschiede, wie wir sie sonst nur bei verschiedenen Tierformen zu finden gewohnt sind.

Diese Aurignacrasse hat Europa während der vieren Eiszeit mehr und mehr bevölkert, dürfte aber wohl bereits früher hierhin eingewandert sein.

Ich erwähnte schon, daß in Krapiua Aurignacmenschen und Neandertaler miteinander gekämpft haben.

Die Hausliche Entdeckung des Aurignacmenschen von Combe-Capelle sollte nun aber nicht nur unsere Kenntnis von den Rassen der Urzeit wesentlich erweitern und vertiefen, sondern sie wurde auch, wie schon eingangs betont, der Anlaß, unsere Anschauungen über die Abstammung des Menschen einer eingehenden Nachprüfung

zu unterziehen, und zeitigte hier als wichtigstes Ergebnis die Bestätigung der Kaaitsch'schen Theorie von der Abstammung des Menschen.

Die Frage liegt nun nahe, ob es denn nicht auch in der Urmenichheit ähnliche Entwicklungsparallelen zu den beiden anderen Menschenaffenformen gebe: dem Gibbon und dem Schimpansen.

Auch die Schimpansenparallele dürfte meines Erachtens nunmehr gefunden sein.

Die Hausliche Entdeckung des Aurignacmenschen von Combe-Capelle sollte nun aber nicht nur unsere Kenntnis von den Rassen der Urzeit wesentlich erweitern und vertiefen, sondern sie wurde auch, wie schon eingangs betont, der Anlaß, unsere Anschauungen über die Abstammung des Menschen einer eingehenden Nachprüfung

dorf die Schimpansenparallele der Urmenichheit darstelle, läßt sich durch zahlreiche Tatsachen stützen.

So haben also die Funde des letzten Jahrzehnts uns gelehrt, daß schon im Diluvium die Menschheit in mehrere, voneinander recht verschiedene Rassen gespalten war, Rassen, die in den verschiedenen Formen der Menschheit ihre unerkennbare Parallele besitzen, und die alle dem heutigen Europäer von ihrem Blute etwas beigemischen.

Hartleben-Abend.

Trianon-Theater.

Hartlebens „Sittliche Forderung“, der feingeduldeten Einakter, der nach langer Pause hier einmal wieder über die Bretter ging, zählt mit der Hammerwerkzeuge, merkwürdigerweise soviel seltener gespielten „Erziehung zur Ehe“ zu jenen wenigen deutschen Lustspielen, die jenseits der gewohnten Sphäre banaler Lieberhaltungssphäre zu wirklicher Komödienstimmung sich erheben.

„Die Lore“, die an zweiter Stelle folgte, bleibt in der Szenenführung hinter diesem Stückchen weit zurück.

Notizen.

Vorlesungen für Arbeiter. Die Humboldt-Akademie Freie Hochschule beruft zum Donnerstag, den 19. Juli, abends 8 Uhr, N. Friedrichstraße 126, eine Versammlung der Ob- und Mitglieder des Hörausschusses und der Hörer und Hörerinnen der Arbeiter-Vorlesungen.

Philipp Scharwenka, der bekannte Komponist und Musikpädagoge, ist am Montag — fünf Monate nach seinem 70. Geburtstag — im Bad Nauheim plötzlich an einem Herzschlag verstorben.

Neue Ausgrabungen in Pompeji. Die Ausgrabungen in Pompeji haben neuerdings zur Freilegung eines großen Gasthofes und einer Patrikervilla geführt, die einem Cerebus Valens gehörten, und deren Mauern mit Inschriften in großen roten Buchstaben besetzt sind.

Anders Hjarmsted.

Von Jakob Knudsen.

Es war im Krageulunder Kirchspiel ein Brauch, der gewiß zuerst von Proprietär*) Teysen auf Holmstrup Ladegaard eingeführt worden war: daß man niemals politische Gegner auf den Wagen zum Misfaher hinaufnahm, wenn man zur Wahl fuhr, man mochte soviel Platz haben, wie man wollte.

Die zwei Krageulunder Hüfner, die an dem Wahltag im Februar im Hinterfaher des Wagens vom Tanghof saßen, und die dadurch das eigene Fuhrwerk sparten, waren denn auch recht eifrig bestrebt, ihre aufrichtige liberale Gesinnung an den Tag zu legen.

Wenn nur Teysen euch jetzt nicht am Schlafittchen packt, wenn ihr hinkommt, so daß ihr doch rechts stimmt,“ sagte Per Hjarmsted plötzlich, ohne jegliche Anknüpfung an das zuletztgesagte.

„Ja, denn neulich habt ihr's doch so gemacht,“ sagte Per.

„Ja, das ist ganz richtig. Aber — äh — der Zahn der Zeit führt ja auch Fortschritte mit sich auf dem Gebiet der Aufklärung. Drum tun wir so was jetzt nicht mehr. Man muß ja doch seiner Ueberzeugung folgen.“

„Mir hat heut nacht geträumt, ihr hättet wieder rechts gestimmt,“ sagte Per Hjarmsted.

Anders ärgerte sich darüber, daß sein Vater von den Träumen redete. Die Leute machten sich ja deswegen nur lustig über ihn.

„Ja, aber Deine Träume können ja auch zuweilen fehlschlagen. Hier,“ sagte Jens Svam. „Mit dem Oafersäen im Monat März letztes Frühjahr, damit war's doch auch Dred.“

„Vielleicht hätt' es noch ärger kommen können, wenn ich im April gefat hätte.“

„Doch nicht wohl,“ sagte der andere lachend.

„Wenn der Oafser gut gestanden hätte,“ sagte Per, ohne daß er selbst oder die anderen merkten, daß er seinen ersten Standpunkt aufgab, „so wäre gewiß keiner, dagesewesen, der im Sommer des Nachts mit seinen Pferden hindurchgeritten wäre. Und dann gib es vielleicht einen, der heutigen Tags noch den Grasdieb gemacht hätte.“

„Ja, war's nicht ein Kreedieb?“ sagte Jens Svam, und die beiden Männer im Rückfaher lachten ausgelassen.

„Der wird nun, denk ich, die Sünd sein übriges Leben lang nicht wieder tun!“

„Ja, ha, ha, ha!“ lachten die Männer. „Per Hjarmsted, das ist ein kluger Kerl!“

„Wenn man sich mit dem Glauben und dem Vaterunser niederlegt, so soll man darauf achten, was man in der Nacht träumt,“ sagte Per mit schwerfälligem Ernst.

„Ja wahrhaftig, so ist es,“ sagten die Männer, die des Anstands wegen auch ernst wurden.

Als man soweit gekommen war, daß man den Krug sehen konnte, wo die Wahl vor sich gehen sollte, sagte Jens Svam: „Run kannst Du ja aus uns aufpassen, daß wir richtig stimmen. Du kannst ja mit uns bis an den Tisch hinkommen, dann wagt Teysen es gewiß nicht, uns anzurühren.“

„Glaubt ihr, daß er Angst vor mir hat?“

„Ja, glaubst Du nicht?“

„Na, son ganz kleines bißchen vielleicht.“

„Doch, doch — doch, doch, seit Du das beim Gardesvogt angestellt hast.“

„Äh! — Aber ihr werdet heut doch allein an den Tisch gehn müssen.“

„Warum das denn?“

„Ach — ich komme gar nicht zur Wahl. Ich stimme heute nicht. Ich muß weiter nach Osten, auf den Handel; doch ich werd schon wieder hier sein, bis ihr nach Hause sollt.“

„Was — was soll das bedeuten? — Und bei der letzten Wahl war niemand so erpicht aufs Stimmen wie Du, und darauf, uns andere zum Linksstimmen zu bringen.“

„Ja — hm — das war 66. Da hab ich Schluß mit der Rechten gemacht. Denn ich sah doch, daß sie uns einer wie der andere betrügen wollten. — Ich hatte doch all mein Lebtag auf der Rechten gestanden. — Aber jetzt bin ich auch fertig mit der Linken. Ich glaube, es sind alles Gauner.“

„Das ist wirklich eine schöne — äh — wie soll man nennen — Auffassung, das da.“

„Ja, — das ist die Auffassung, daß die Welt im argen liegt. — Wir kontens ja auch 64 sehen. Die Preußen und die Desterreicher und die Franzosen und die Engländer — das alles müssen ja Gauner sein.“

„Ja — wirklich — hä,“ sagte Jens Svam. „Also seit 64 bist Du auf die Gedanken gekommen, hier?“

„Nein — o nein. Seit ich ein belehrter Mensch geworden und selber dahin gekommen bin, der Ungerechtigkeit, abzufagen. Ich bin selber ein Gauner gewesen, so gut wie alle andern Ljhbewohner. Obwohl es nie in meiner Natur gelegen hat.“

Jens Svam war ganz zufrieden damit, es in Ljhbendigen zu lassen. Er fragte nicht mehr. — Kurz darauf war man auch zum Wahlorte gelangt. — Per Hjarmsted und Anders fuhren allein weiter.

Es war eine ziemlich lange Zeit vergangen, als Anders fragte: „Vater, gibt es denn überall Ungerechtigkeit?“

„Nein, wo ein gerechter Mann ist, da ist keine Ungerechtigkeit in seinem Haus. — und dann auch da nicht, bis wohin er vor seiner Tür seggen kann — o gewiß — so im Umkreise.“

Anders sah da und grübelte.

Er wollte eben fragen, wie weit der Gerechte seggen könnte, als sein Vater die Frage beantwortete, indem er sagte: „Der höchste Gerichtshof und das Obergericht in Viborg, das ist nun zuweit. Ich habe zwei Prozesse in Kopenhagen gehabt und zwei Prozesse in Viborg, und ich habe sie alle vier verloren. — Nein, man soll sich nie weiter hinauswagen, als man mit seinem eigenen Pferd und Wagen fahren kann. Dann kann man doch selber ein bißchen aufpassen, wie sie es mit unferen Prozessen treiben.“

„Was war's, was ihr mit dem Gardesvogt hattet?“

„Na, das ist ja ein paar Jahre her. Er wollt mir ja verbieten, daß ich in meinen Holzschuhen auf's Gericht kam.“

„Also das war's.“

„Ja, — und da fragte ich bei unserm alten Amtmann Zibiger in Hjørring, denn den kannte ich von Brejby her; er kam oft zu unserm Pastor. Da ja — er sagte ja lieber Kollegus zum Gardesvogt, aber er verurteilte ihn trotzdem dazu, mich in Ruh zu lassen. Und ich glaube auch, daß er eine hohe Geldbuße an die Armen hat entrichten müssen.“ (Fortf. folgt.)

*) Hofbesitzer.

Deutsches Theater.
Heute und folg. Tage 8 Uhr:
Max Pallenberg in
Der kleine Napoleon.
Kammerspiele.
Heute u. folg. Tage 7 1/2 Uhr:
Die Tänzerin
mit Leopoldine Konstantin.
Volksbühne.
Theater am Bülowplatz.
Untergrund. Schönh. Tor.
Heute u. folg. Tage 7 1/2 Uhr:
Die Königin der Luft.

Lessing-Theater.
Heute u. folg. Tage 7 1/2 Uhr:
Marie Ottmann u. H. Waldmann in
Oper v. O. Blumenthal.
Niobe
Musik v. Osk. Straus.

Theater d. Königsgrätz erst.
Künstlerische Tänze. Vorher:
„Frage an das Schicksal“ und
„Abschiedssouper“
Anfang 8 Uhr (Tänze 9 Uhr).
Komödienhaus.
8: Wie fessle ich meinen Mann?
Berliner Theater.
7 1/2 U.: Die tolle Komteß.

NATIONAL-THEATER
Göppeler Str. 68. Tägl. 7 1/2 Uhr
Großer Erfolg!
D. Lieder d. Musikanten!
Sollstäd in 7 Bildern m. Gesang
Es empfiehlt sich, rechtzeitig
Billette zu besorgen.

Theater für Mittwoch, den 18. Juli.
Deutsches Opernhaus
7 1/2 Uhr: **Nanon.**

Friedrich-Wilhelmst. Theater
7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Gebr. Herrfeld-Th.
Operetten-Gastspiel
7 1/2 Uhr: **Die ledige Ehefrau.**

Kleines Theater
8 Uhr: **Im Bahnrwärtershaus.**

Komische Oper
7 1/2 Uhr: **Die Dose Sr. Majestät.**

Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: Die blonden Mädels
vom Lindenhof.

Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Czardasfürstin.**

Voigt-Theater.
Sadstr. 55. Sadstr. 58.
Täglich große Extravorstellung.
Pieper u. Sperling
Gründungsprogramm.
Spezialitäten-Programm.
Anf. Sonnt. 4. moquent. 7 1/2 Uhr.

Neues Operettenhaus
Schiffbd. 4a. Kassent. Nd. 281
7 1/2 Uhr: **Der Soldat der Marie.**

Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: **Der Weg zur Hölle.**

Schiller-Theater O
7 Uhr: **Lohengrin.**

Schiller-Th. Charl.
7 1/2 Uhr: **Alt-Heidelberg.**

Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: **Sonnwendzauber.**

Theater am Nollendorplatz
7 1/2 Uhr: **Die Galaschkanone.**

Theater des Westens
7 1/2 Uhr: **Stolze Thea.**

Trianon-Theater
Die Lore.
Die sittliche Forderung.

Berliner Prater-Theater.
Kestnienallee 7-9.
Dante:
Tha — famos!
Gr. Aufführungs-Operettenposse
in 3 Akten mit Gesang u. Tanz.
Vorher d. gr. Varietöprogramm.
Anfang 4 1/2 Uhr.

Zirkus A. Schumann
Bahnh. Friedrichstr.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen gestattet.
Kühler Aufenthalt.
Das neue
Zirkus-Varieté-Program.
u. a.
— Luis u. Sohn —
Die Unzerbrechlichen
4 Vers phän. Draht-Akt
Turl Danhofer
Halali Parforce-
Schnitzelj.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr: **Zigeuner.**
Gartenbühne: Vorstellung.

Palast
Tägl. 7 1/2. Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2.
R. Steidl, A. Müller-Lincke,
Gertr. Grünher, B. Lehmann
in „Der Herr
ohne Wohnung“.
Dazu:
Afra, die Seltsame usw.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr: **Die Stunde des
Vertrauens.** — Gartenbühne:
Berlin, wie es lieb und halt.

Admirals-Palast.
Abakadabra
gr. phantastisches Ballett
auf dem Eise.
Angenehm kühl. Aufenthalt.
7 1/2 U. Vorzügl. Küche.

Reichshallen-Theater.
Gastspiel
der
Leipziger
Seidel-
Sänger.
Auf. 7 1/2 U.
Am 1./8. Wiederbeginn d. Vor-
stellungen der Stollin. Sänger.

Haar- u. Velourhüte
Vorverkauf Stück 26 M.
Lindeku, Rosenthalerstr. 36.
H. Gehlert: W. Bayerischer
Platz 7, Ecke Grunewaldstr. 56.

**Frankenkasse der Personen-Lohn-
fuhrwerks-Innung zu Berlin.**
Bekanntmachung.
Satzungsänderung betreffend §§ 39 und 59.
zu § 39. Derlei lautet künftig: Die Klassenbeiträge werden
auf 3,8 Dunderstel des im § 10 festgesetzten Grundlohns fest-
gesetzt. Sie betragen:

3,8 %	1 Tag	2 Tage	3 Tage	4 Tage	5 Tage	6 Tage	7 Tage
I.	3 Pf.	9 Pf.	12 Pf.	15 Pf.	18 Pf.	24 Pf.	27 Pf.
II.	9	15	24	30	39	45	54
III.	12	24	33	45	57	68	81
IV.	15	30	45	60	75	90	1,05 Mk.
V.	18	39	57	75	96	1,14 Mk.	1,32
VI.	24	45	69	90	1,14 Mk.	1,38	1,59

zu § 59 Absatz 1:
Der Aufsicht wird vom Vorsitzenden des Vorstandes unter
Angabe der Gegenstände der Verhandlungen vorläufig eine
Boje vorher schriftlich zur Sitzung einberufen. § 76 findet
hier keine Anwendung.
278/11
ges. V. Knud, Vorsitzender.

**Spezial-Angebot unseres
Schmierwaschmittels „Germania“**
vorzügl. Qualität, außerordentlich sparsam im Ge-
brauch. Lieferbar in Waggonladungen. — Probe-
k ü b e l von 35—60 kg zum Konsumentenpreis. (Gegen
Nachnahme pro Pfund 60 Pf. festgesetzt.)
Vertreter unter günstigen Bedingungen gesucht.
„Germania“
Fabrik kosmetischer und technischer Präparate
Berlin W 57, Bülowstr. 66. — Tel. Lützow 8249.

Jedes Wort 10 Pfennig. **KLEINE ANZEIGEN** **Anzeigen**

Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zusätzlich 2 fettgedr. Worte). Stellen-
gesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fett-
gedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe
Wollgarnituren! Stoffs! Kostlos!
Stunkmuffen! Buchgarnituren!
Kantingarnituren! Aller-
billigste Preise! Neue Herren-
garderobe! Uhrenverkauf!
Schmuckstücke! Silberarbeiten!
Bordbilder! Leibhaus! Vor-
schauer Straße 7. 1698*

Teppich-Thomas, Oranien-
str. 44. Spottpreis farbiger Teppiche,
Teppiche, Gardinen, Vorwärts-
lernen 5 Prozent Extrarabatt.
1959*

Lieferwagen, Klappport-
wagen, Holzräder, alle Reparaturen
an Kinderwagen, Karo-
macher Weidlich, Brunnen-
straße 56. 2803*

Seidenstoffe, hochmodern, Co-
vertant 45, Reiflinge 25, Gled-
rod, Blusen 8, Gürtelstraße 25,
worn hochverarbeitete Stoffe. 5157*

Univerfal-Briefkassette 3,50
Nach, Nachhandlung Vorwärts,
Lindenstraße 3 (Baden).

Rochel-Boebel, Parisplatz 58,
Fahrradgebäude. Spezialität:
Ein- und Zweirad-Ein-
richtungen. Größte Auswahl,
niedrigste Preise. Besichtigung
8 1/2—7. 257*

Musikinstrumente
Pianos, günstige Gelegen-
heiten. 250,00 aufwärts,
Flügel 175,00 aufwärts.
Klavier, Neue Königstr. 31
(Alexanderplatz). 233/15

**Mandoline, Gitarre, Gram-
mophon mit Platten (Preisangabe)**
kauft König, Sionstr. 7. 29766

Kaufgesuche
Plattensätze per Gramm bis
7,50 Mark, Ketten, Ringe,
Schmuckstücke, Bestecke, Uhren,
Taselaufzüge, Taschen, Hü-
ten und Jellioschabfälle, photogra-
phische Rückstände, Kopiere,
Glühbirnen, alte Zahn-
gebisse, sowie sämtliche Möbel,
deren Rückstände und Gefährte
also, kauft Platin- und Silber-
schmelzerei, Berlin, Kö-
nigsplatz 39. Telefon
Königsplatz 3476. Eigene
Schmelze, direkte Verwertung.
Sectretarbuch. 171*

**Wollgeschäfts-Auflösung, Rest-
warenposten, Zubehörteile kauft**
König, Sionstr. 7. 29776

**Schallplatten, abgeplattete, so-
wie zerbrochene, kauft und**
tauscht jedes Quantum, Rest-
waren, Große Frankfurter
Straße 110. 2429*

Marinabfälle! Gramm bis
7,50! Zahngelbte! Schmuck-
stücke! Ketten! Ringe! Hü-
lirtreppen! Glühbirnen! Silber-
schmelzerei, Metall-Einlaufs-
bureau, Weberstraße 31. Tele-
phon Alexander 4243. 261*

Leinwand, Stängel bis
15,50, Cellulose, bis 8,50, Epi-
rituslauge kauft Borowski,
Gneissaustraße 5, Rollendorf
2379.

Licht- und Kraftanlagen, neu
und gebraucht, kauft „Electro-
technik“, Scharfstr. 43, 1.
Fernsprecher Königsplatz 14892.
2463*

Schmuckstücke, Brillanten,
Perlen, Korallen, Ketten,
Ringe, Zahngebisse, Platin
7,50, Uhren kauft Juwelier
Fuss, Seidelstraße 33, Ecke
Spittelmarkt. 51412*

Schnelllauf - Spiralschreiber,
Werkzeuge, Stahl kauft Metall-
einfuhr Herrmann, Rottbuef-
Damm 66. 1363*

Leim, Leinwand, Paraffin,
Dorze, Cellulose, Borax, Reib-
liches kauft Drogerie, Liebig-
straße 34. 646

Unterricht
Englisch-Unterricht für
Anfänger und Fortgeschrittene,
sowie deutsche und französische
Stunden erteilt G. Siewert,
Charlottenburg, Stuttgarter-
platz 9, Gartenhaus IV.

Arbeitsmarkt
Stellenangebote
Hausdiener sofort gesucht.
Meldungen zwischen 10—12 Uhr
vormittags in unserer Haus-
inspektions-Kaufhaus des Westens
G. m. b. H., Berlin W 50,
Lauenburgerstraße 21/24. 2548*

Schneidermeister, der im
Stande ist, Reparaturen und
Reparaturen an Uniformen
vornehmen und anderer Be-
kleidungsstücke vorzunehmen,
sofort gesucht. Meldungen
zwischen 10—12 Uhr vormittags
in unserer Hausinspektions-
Kaufhaus des Westens G. m. b. H.,
Berlin W 50, Lauenburger-
straße 21/24.

Schlosser auf Militärdienst
verlangt Ed. Puls, Tempelhofer
2732*

**Handreinigung, bessere, Kett-
schleifer, Ufer, Gebirgs, elektrisches**
Licht, vergibt 1. Oktober. 2211/19

**Hausdienerinnen, kräftig, so-
fort gesucht. Meldungen zwi-
schen 10—12 Uhr vormittags**
in unserer Hausinspektions-
Kaufhaus des Westens G. m. b. H.,
Berlin W 50, Lauenburger-
straße 21/24.

Hausdienerinnen, tüchtige,
sofort. Meldungen von 9—12
Uhr vormittags oder 5—7 Uhr
abends im Personalbureau,
4. Etage, A. Jandorf u. Co.,
Bellealliancestr. 1/2. 2552

Frauen und Mädchen zur
Zeitschriftenlieferung. Buch-
handlung Schild, Linden-
straße 105. 29556*

**Wasserschleifer- und Wasser-
Arbeiterinnen, die bessere Sachen**
arbeiten, gesucht gegen Vorlage
von Probearbeit. Orgler u.
Fidemann, Wehnenstraße 20/21,
Hof rechts, drei Treppen. 29246*

Junge Mädchen für leichte
Arbeit sucht sofort Kaim Radt,
Georg Lewin, Friedrichstraße 16,
Borsig, 1. Treppen. 22019*

Wasserschleifer - Arbeiterinnen,
Seimarbeit, verlangt Roff,
Frankfurter Allee 55.

Wasserinnen sofort gesucht.
Meldungen zwischen 10—12 Uhr
vormittags in unserer Haus-
inspektions-Kaufhaus des Westens
G. m. b. H., Berlin W 50,
Lauenburgerstraße 21/24.

Anfängerinnen, Junge 13- bis
16jähr. Mädchen mit hübschem
Gesicht für photographische Auf-
nahmen gesucht. Herrschaft Schrift-
schreiber Atelier Berolina,
Charlottenburg, Wallstraße 3.
29745

Botenfrauen verlangt sofort
Ausgabestelle Greifendagener-
straße 22.

Zeitungsanträgerinnen können
sich melden. „Vorwärts“-
Ausgabestelle, Sauerplatz 14/15.

**Frauen zum Zeitungsan-
tragen sucht „Vorwärts“-Aus-
gabestelle Alt-Borsig 56,
Laden.**

Zeitungsanträgerin verlangt
Expedition Lichtenberg,
Bartenbergstraße 1, Laden.

Zeitungsanträgerin für
große Tour mit Hilfe sofort
einustellen. „Vorwärts“-
Expedition, Wilhelmshagenstraße
48, von 11—12 und 4 1/2—7
Uhr.

Zeitungsträgerin verlangt
Kaufhaus, Redorstraße 2.

**Botenfrau, Tour Reiniden-
dorf-Weh, stellt ein Penast,**
Vorsingstraße, Mühlstraße 10,
„Vorwärts“-Expedition.

Zeitungsanträgerin verlangt
„Vorwärts“-Expedition Schöne-
berg, Weiningerstraße 9.

**Botenfrauen werden einge-
stellt „Vorwärts“, Charlotten-
burg, Seelenheimstr. 1.**

**Zeitungsbotein verlangt „Vor-
wärts“-Ausgabestelle Berlin-
Nieder-Schönhaide, Brüden-
straße 10 11 L, Uhr.**

**Zeitungsanträgerin stellt so-
fort ein „Vorwärts“-Expedition**
Immanuelstr. 12.

Botenfrau für Rahlisdorf
stellt ein „Vorwärts“-Expedition
Kaulsdorf, Ferdinandstraße 17,
Oehberg.

Bauarbeiter
u. Arbeiterinnen
gesucht. 63/18*
Werbung bei Volker Schmidt,
Neubauten Albatros,
Friedrichshagen,
Verlangerte Seefstraße.

**Maurer,
Bauarbeiter,
Bauarbeiterinnen**
werden sofort eingestellt Neubau
der Sprengstoffabrik Döberitz.
Meldungen Kaufhäuser Wicht,
Baubureau auf der Baustelle
oder Berlin, Bülowstraße 90, Akt-
Gesellschaft f. Bauausführungen.

Fahrradpersonal sucht 63/19*
Franerei, Lichterfeldstr. 11/17.

**Tiegeldrucker
Akzidenzsetzer**
auch Schweizerdegen
für Hoeresarbeiten verlangen
Reuter & Siecke,
5151 L* Zimmerstr. 88.

Fensterputzer und Putzerinnen
Hausdiener u. Beleuchtungsgehilfen
sucht **Hermann Tietz,** Kranzstr. 51.
Meldungen in der Hausinspektion 9—10 und 4—6 Uhr.

**Bandsägenschnneider,
Abriechter und Fräser**
für Holzbearbeitungsmaschine sofort gesucht. 221/18*
Flugzeugwerke Richard Goetze,
Johannishal, Flugplatz, Eingang 6a.

Tüchtige Mechaniker
verlangen Seeger & Klauer,
Frankfurter Allee 907. 64/4

**Hausdiener
und Frauen für Haus-
reinigung und Sagerarbeiten**
geischt.
Vorfr. 11—1 oder 5—7 Uhr.
Warenhaus H. Joseph & Co.,
Neukölln, Berliner Str. 51/55.

Tüchtige Maschinenschlosser
stellt sofort ein 61372*
Loeb & Co. G. m. b. H.,
Berlin - Hohenschönhausen, Goeckestraße.

Verkäuferinnen
für die Abteilungen
Kleiderstoffe — Seidenstoffe
Glas — Porzellan
Wirtschafts-Artikel
Lederwaren — Galanterie
Weißwaren — Schreibwaren
sofort gesucht.
Meldungen: 1—2 Uhr u. 6—7 Uhr.
A. Jandorf & Co.
Große Frankfurter Straße 113.

Raspler, Feiler und Schleifer
auf Schmirrelle aus Holz
verlangt **Ludwig & Co.,**
Bellealliancestr. 92.

**Kräftige
Arbeiter**
und
Handwerker
gesucht.
passend für Familienväter.
Städtisches Gaswerk II
Charlottenburg, Gaudstr.

**Gießerei-
Arbeiter**
verlangt Händerdrehwerk
G. H. Speck,
Lützowstr. 2. 64/2

Mehrere Zimmerleute
verlangt 2659*
Alex Herman G. m. b. H.,
Berlin N 20, Panfstr. 29.

**Mehrere tüchtige
Bauchlosser**
verlangt 2659*
Alex Herman G. m. b. H.,
Berlin N 20, Panfstr. 29.

Uhrmacher
auf Heeresarbeit
verlangt **Tachometerbau**
**Lehmbeck & Co., Oranien-
straße 107. 29806***

**Mehrere
Schmiede**
auf Heeresarbeit (Hufschmiede
u. andere), Schirmer (auch
Arbeitsdienungs-fähige für
die Heimal und Zivildienstpflicht-
tätige) für einfache Arbeiten ver-
langt 2659*
Alex Herman G. m. b. H.,
Berlin N 20, Panfstr. 29,
und
Berlin-Tempelhof,
Rasch-Wilhelmstraße 10/11.

Tüchtige 64/5
Heizungs- u. Wassermonteuere
verlangen sofort
Kussatz & Riefenstahl
Kurfürstenstr. 143.

Arbeiterinnen
kräftige, z. Kohlenpressen,
Lötnerinnen
für Zinkhüllen. 62/3*
Lötnerinnen
für Batterien, sucht
Batterie-Zeiler
Rungestraße 20.

Arbeiterinnen
kräftige, für sofort sucht Seifen-
fabrik Arndstr. 23. 62/17*

Mädchen auf Bodymantel
in u. außer d. Hause verlangen
Hier, Roth u. Goldschmidt,
Spittelmarkt 4/7. 64/3

**Mehrere kräftige
Frauen**
zum Auf- u. Abladen von Kohlen
und für andere schwere Verlade-
und Erdbarbeiten verlangt. Mel-
dungen v. 1/9 bis 9 Uhr morgens,
Alex Herman G. m. b. H.,
Berlin N 20, Panfstr. 29.

Verknöpferinnen
auf Damensachen, Akkord.
Neugebourn & Hillecke,
Alexanderstr. 39/40.

**Zigarrenkisten-
Arbeiterinnen** verl. Cothenstr.
3. 51541*

Zum sofortigen Antritt werden
mehrere Boten oder Botinnen
im Alter von 14 bis 17 Jahren
gesucht. 276/10
Offerten zu richten an
Expres G. m. b. H.,
Berlin W 8, Schrenkstr. 48.

**Maurer
Bauarbeiter
Bauarbeiterinnen**
werden sofort eingestellt Neubau
der Sprengstoffabrik Döberitz.
Meldungen Kaufhäuser Wicht,
Baubureau auf der Baustelle
oder Berlin, Bülowstraße 90, Akt-
Gesellschaft f. Bauausführungen.

Tüchtige Einrichter
für Revolverbänke für sofort
verlangt 29736*
Gebr. Dietmann,
Hingbahnstr. 4.

50 Arbeiter
für Oberbau sofort gesucht
Brandenburgische Tief- und
Straßenbau-Gesellschaft m. b. H.
Berlin NW 21,
Wilhelmshayener Straße 5.

2 tüchtige Werkzeugschlosser
die zugleich Einrichtung d. Drehbänke verstehen,
sowie
20 bis 30 Schlosser
für Flugzeugteilarbeit gesucht. 231/16*
Flugzeugwerke Richard Goetze,
Berlin-Treptow, Elsenstr. 106/7.

Weibliches Hilfspersonal
für die Zigarettenindustrie wird eingestellt. 1292*
Zigarettenfabrik Garbáty
Pantow, Hadlichstraße.

Kontoristin
gute Handschrift, gesucht.
Meldung von 9—5 Uhr.
Vorwärts Buchdruckerei
Lindenstr. 3, 4. Hof, 3 Tr.

Geübte Schweißerinnen
auf Flugzeugteile sofort gesucht.
Flugzeugwerke Richard Goetze,
Berlin-Treptow,
Elsenstr. 106/7.

**Mehrere tüchtige
Bauchlosser**
verlangt 2659*
Alex Herman G. m. b. H.,
Berlin N 20, Panfstr. 29.

Uhrmacher
auf Heeresarbeit
verlangt **Tachometerbau**
**Lehmbeck & Co., Oranien-
straße 107. 29806***

**Mehrere
Schmiede**
auf Heeresarbeit (Hufschmiede
u. andere), Schirmer (auch
Arbeitsdienungs-fähige für
die Heimal und Zivildienstpflicht-
tätige) für einfache Arbeiten ver-
langt 2659*
Alex Herman G. m. b. H.,
Berlin N 20, Panfstr. 29,
und
Berlin-Tempelhof,
Rasch-Wilhelmstraße 10/11.